

Wolfszeitung

Nr. 252. Die „Lodz Volkszeitung“ erscheint morgens. An den Sonntagen wird die reichhaltige Illustrierte Beilage „Volk und Zeit“ beigegeben. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Pl. 4.20, wöchentlich Pl. 1.05; Ausland: monatlich Pl. 5.—, jährlich Pl. 60.— Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 25 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer 109 Hof, II. Tel. 36-90. Postcheckkonto 63.508 Geschäftsstunden von 9 Uhr früh bis 7 Uhr abends. Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2 bis 3. Posttelephon des Schriftleiters 20-45.

Anzeigenpreise: Die nebengefaltene Millimeterzeile 10 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 40 Groschen. Stellengasche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeit 50 Groschen, falls diesbezügliche Anzeigen aufgegeben — gratis. Für das Ausland — 100 Prozent Zuschlag. 4. Jahrg.

Verleger in den Nachbarstädten zur Entgegennahme von Abonnements und Anzeigen: Alexandrow: W. Abner, Parzejewski 16; Bialystok: D. Schwalbe, Stawiana 43; Konstantynow: J. W. Medrow, Długa 70; Opatow: Amalie Richter, Henkadi 505; Pabianice: Julius Walta, Cienkiewicza 8; Tomaszow: Richard Wagner, Bahnstraße 68; Zdanow: Berthold Klutke, Ogrodowa 26; Zgierz: Edward Stranz, Rynek Alilnkiego 15; Zyrardow: Otto Schmidt, Hiellega 20.

Wem war der „Volksbund“=Prozeß nötig?

Von den 11 Angeklagten 9 zu Festungsstrafen von 5 Monaten bis 2 Jahren verurteilt.

Am Freitag spät abends wurde nach 1 1/2 stündiger Beratung der Geschworenen das Urteil gefällt. Von den 11 Angeklagten wurden 9 für schuldig befunden und 2 freigesprochen. Das Urteil lautete: Gertrud Ernst — 1/2 Jahre Festung, Runo Thomas — 1/2 Jahre Festung, Wilhelm Ganstern — 2 Jahre Festung, Josef Minkowski — 1 Jahr Festung, Leonard Stuchlik — 6 Monate Festung, Hugo Dylong — 5 Monate Festung, Viktor Ruffin — 6 Monate Festung, Theodor Sanger — 7 Monate Festung und Karl Smialek — 6 Monate Festung.

Zu erwähnen ist, daß der Staatsanwalt Gefängnisstrafen bis zu 5 Jahren beantragt hatte.

An dem letzten, dem bedeutungsvollsten Beratungstage gegen die 11 Mitglieder des „Deutschen Volksbundes“ nahm auch unser Hauptschriftleiter A. Kul als Vertreter der „Lodz Volkszeitung“ teil.

Sobald ist in Kattowitz der Prozeß gegen die 11 Mitglieder des „Deutschen Volksbundes“ zu Erde gegangen. Er hat in der deutschen Bevölkerung Polens größtes Interesse hervorgerufen. Aber nicht nur für die deutsche Minderheit Polens ist der Ausgang des Prozesses von Bedeutung. Alle Minderheiten Europas interessieren er, ebenso auch die Staaten, die eine Minderheitsbevölkerung besitzen, seines Untergrundes wegen: Der Politik Polens seinen Minderheiten gegenüber.

Den Angeklagten wurde vorgeworfen, sie hätten in Briefen an ihre Angehörigen in Deutschland von Polen gesprochen und deren politische Überzeugung bekanntgegeben; sie hätten durch Meinungsäußerungen an das Deutsche Generalkonsulat in Kattowitz die Einbürgerung zweier Polen in Deutschland verhindert; sie hätten ferner demselben Konsulat Mitteilungen zukommen lassen, wer von den heute nach Deutschland übersiedelten Polen polnischer Auffändischer war; der angeklagten Sekretärin des „Volksbundes“ wurde u. a. der Prozeß gemacht, daß sie an eine deutsche Stelle berichtet hätte, ein in Deutschland lebender Pole bediene sich mit Unrecht der Legitimation des „Volksbundes“, um vorzutäuschen, er sei Angehöriger der deutschen Minderheit in Polen. In fast 300 Fällen hätten die Angeklagten die politische Einstellung der Polen an Privatpersonen in Deutschland und an deutsche behördliche Stellen „verraten.“

Der Staatsanwalt qualifizierte diese Handlungen als „Mitteilungen an einen fremden Staat, deren Geheimhaltung im Interesse des polnischen Staates liegt“, also als eine Tat, die Polen als Staat geschädigt hatte. Er forderte für die Angeklagten die ungeheuer hohen Strafen von 5, 3 1/2, 3 und 2 Jahren schweren Arfers oder Gefängnis. Diese Forderung schlug wie eine Bombe ein. Eine solch hohe Forderung der Bestrafung der Angeklagten, die ihre „Vergehen offen begangen haben“, hatte man vom öffentlichen Ankläger nicht erwartet.

Die Verteidigung erinnerte zunächst daran, daß dieser Prozeß bereits ein Menschenopfer gefordert habe: Den Tod des mitangeklagt ge-

wesenen Lamprecht, von dem behauptet wird, daß sein freiwilliger Tod die Folge seiner Behandlung im Gefängnis gewesen ist. Angesichts dieses Todes müsse vergessen werden, was Abstimmung in Oberschlesien an Rassenhaß aufgepeitscht habe, denn es handle sich hier um einen Prozeß zwischen zwei Völkern, die seit mehr als 1000 Jahren gezwungen sind, nebeneinander zu leben. Die Angeklagten seien aber von ihrem Volke abgeschnitten, sie sitzen zu unrecht auf der Anklagebank, wo eigentlich jemand anderer sitzen müßte. Das deutsche Volk, der Staat Deutschland. Von „Mitteilung von Nachrichten, deren Geheimhaltung im Interesse Polens liege“, könne keine Rede sein, denn das, worüber die Angeklagten an ihre Verwandten oder an deutsche Stellen berichteten, war kein Geheimnis. Jeder weiß es in Oberschlesien, ob Runge oder Schulze Aufständischer war und auf welcher Seite er foht. Jeder weiß es in Polen, welcher politische Einstellung sein Nachbar sei, denn Demokratie, Republik kennen dies als Geheimnis nicht. Als Lob bemüht man die Zugehörigkeit zu dieser oder einer anderen Partei, dieser oder einer anderen Nationalität. „Und gut ist es“, sagte der Verteidiger, „daß die Angeklagten einem Pietruszka in Deutsch-Oberschlesien das Handwerk als polnischen Agitator unter der dortigen Bevölkerung zu legen versuchten, denn wir leben im Frieden, in einer Zeit, wo jede Völkerverhehung ein Verbrechen ist.“

Abgeordneter Dr. Lieberman (P. P. S.), Mitglied der Rechts- und der Militärkommission des Warschauer Sejm, sprach als zweiter Verteidiger: „Die Deutschen in Polen haben große Pflichten uns gegenüber. Wir dürfen aber das Wichtigste nicht vergessen: Wir haben den Sejm, wir haben die Regierung, die Armee, die Polizei, also die ganze Macht. Mit dieser Macht, mit dieser physischen Ueberlegenheit, treten wir gegen den „Volksbund“ in Gestalt der 11 Angeklagten in den Kampf, die uns gegenüber kein Kampfmittel besitzen. Die Geschichte kennt solche Kämpfe bereits und deren Ausgang. England kämpfte so gegen seine irische Minderheit. Die Tschechoslowakei kämpfte gegen ihre Minderheiten. Viele Staaten taten daselbe. Ja, Preußen, Deutschland kämpfte in derselben Weise gegen uns, die polnische Minderheit. Ich, Liebermann, würde den ganzen Tag zu Gott beten, ein Mittel zu finden, in politischer und nationaler Beziehung für die gesamte Menschheit einen Gott, eine Natio-

nalität zu finden. So etwas gibt es aber noch nicht, heute noch nicht. Damit müssen wir rechnen, dies müssen wir verstehen... Was aber war das Ergebnis des Kampfes der Engländer, der Tschechen, ja Preußens den Minderheiten gegenüber? England mußte Irlands Freiheit anerkennen. Die Tschechen mußten den Deutschen die Freiheit geben. Mächten sie zur Regierungspartei, ja machten sie zu ihren Ministern! Und wir? Wir Polen? Hätten wir unsere politische, staatliche Freiheit erlangt, wenn wir unsere Nationalität aufgegeben hätten? Gerade weil uns Preußen geknechtet, sind wir heute frei! Will man die 11 Deutschen, die einen hohen moralischen Wert darstellen, da sie den Mut haben, sich zu ihrer Nationalität zu bekennen, deswegen verurteilen? Das bei ihnen strafen, was uns adelt? Worauf wir stolz sind? Was unsere Dichter und Denker besingen? Nein, dies wäre falsch, grundfalsch. Wir, Polen, müssen den Weg zu unseren Minderheiten finden! Vor uns sitzen keine Verbrecher, vor uns sitzen Vertreter der Minderheiten. Und auf welcher Grundlage entstand dieser Prozeß? Deswegen, weil die Deutschen die Polen bezeichneten, die ihre Nationalität wie Handschuhe wechselten? Die Polen waren, als es ihnen gut ging, und zum „Volksbund“ gingen, als es ihnen schlecht erging? Derjenigen Leute, die wir noch mehr verachten müßten als sie von den Deutschen verachtet wurden?

Und nun macht der Staatsanwalt Leute zu Verbrechern, weil sie zu jemandem über die politische Einstellung dieses oder jenes Bürgers sprachen. Ist das ein Verbrechen? Ja, wenn das ein Verbrechen ist, so bin ich der größte Verbrecher! Denn, meine Herren Richter, ich sprach schon oft mit englischen, französischen, deutschen Diplomaten über die politische Einstellung mancher unserer hochstehenden Politiker. Ich unterstreiche hochstehenden. Nicht irgendwelcher Pietruszka, Milsz's, dieser doch so kleinen Leute, deren politische Einstellung für die deutsche Regierung ein Geheimnis bleiben sollte. Ja, ich wußte noch nie, daß es ein Verbrechen sei, wenn man darüber spricht. Ist es denn wirklich ein Verbrechen? Nein! Denn sonst hätte man doch den deutschen Generalkonsul abgesetzt! Sonst hätte unser Außenminister dies gefordert! Also hatte einzig und allein nur der Staatsanwalt in der Tat der Angeklagten ein Verbrechen entdeckt? Ist aber dieser Staatsanwalt dazu da, eine neue Gesetzgebung zu schaffen? Der Staatsanwalt hat sich eben nur geirrt. Er war zu übereifrig.

Als ich den Prozeß übernehmen sollte, überlegte ich, ob sich dies tun solle. Mein Zögern bemerkte ein um Polen hochverdienter, hochstehender Mann. Dieser fuhr mich an: „Ja, was überlegen Sie? Können Sie denn noch zweifeln? Ist es denn nicht Ihre Pflicht, zur Entgiftung der Atmosphäre beizutragen?“

Ja meine Herren Richter! Das ist meine Pflicht. Und die Pflicht jedes Polen, besonders aber Ihre Pflicht als Richter. Sie sitzen hier nicht als Personen da, nicht als Oberschlesier, die unter dem Eindruck des Plebiszits stehen können, sondern als das polnische Volk, als ein freies polnisches Geschworenengericht. Und dies müssen Sie bedenken, erwägen, ehe Sie das Urteil sprechen.

Und ist das Vergehen der Angeklagten denn wirklich ein Vergehen? Denken Sie an das Sprichwort: „Was du nicht willst, das man dir tu, füge keinem andern zu“. Die Angeklagten hatten eine Verbindung mit ihrem Mutterlande. Sie stellten Legitimationen aus, mit Hilfe welcher der Deutsche aus Polen in Deutschland Erleichterungen erhielt. Dazu hatten Sie ein Recht, denn der Genfer Vertrag schuf den „Völkerbund“. Erleichterungen? Ja haben denn unsere Polen aus Deutschland, wenn sie mit einer Legitimation eines dortigen polnischen „Völkerbundes“ zu uns kommen, hier keine Erleichterungen? Wir nehmen sie nicht nur mit Freuden, ja durch Feiern auf, durch feurige Reden. Geben ihnen jede Hilfe. Sollen aber die Deutschen dieses Recht nicht haben? Sollen sie kein Mutterland besitzen? Sich mit keinem deutschen Konsul verständigen, wo unsere Brüder in Deutschland, die deutsche Staatsangehörige sind, mit den polnischen Konsuln zusammenarbeiten? Wollen Sie heute, durch ein Urteil, unseren Brüdern in der Fremde dies verbieten? Sie in die Lage bringen, daß an ihnen Vergeltung geübt wird?

Und wem ist dieser Prozeß notwendig? In der Geheimverhandlung wurde von einem Fingerzeig gesprochen. Ja, dieser Fingerzeig veranlaßte

aber die Verzögerung des Prozesses?! Heute haben sich die Zeiten aber geändert. Heute liegt es keinem polnischen Außenminister an einer Verurteilung. Heute leben wir auf Grund der Locarnoverträge. Heute ist Deutschland unser Verbündeter, dem wir in Gegenseitigkeit versprochen haben, alle Konflikte friedlich zu regeln. Heute sitzen wir gemeinsam mit Deutschland im Völkerbund und für uns beide garantierten die anderen Großmächte. Heute wäre eine Verurteilung eine große Sensation, über die alle Staaten, die ganze Welt den Kopf schütteln würde, über uns, über Polen.

Als Pole, der sein Vaterland liebt, sage ich Ihnen dies. Im Interesse dieses Vaterlandes aber, im Interesse der Menschheit, darf eine Verurteilung der Angeklagten nicht erfolgen. Uebrigens haben Sie den Angeklagten nichts bewiesen, keine strafbare Tat festgestellt. Kein Jurist der Welt, ja alle Juristen zusammen, würden eine Verurteilung nicht verstehen und Ihnen zurufen: Falsch!

Im Namen der Angeklagten und gleichzeitig für Polen, für unsere Brüder im Auslande bitte ich: fällt ein freisprechendes Urteil.“

Diese Rede des Abg. Lieberman dürfte viel zur Entgiftung der Atmosphäre in Oberschlesien beitragen. Dieser Männer mehr! In das Volk mit ihnen! Aufklärung, diese Aufklärung, tut uns in Oberschlesien, in Pommerellen, in Klein- und Kongresspolen, ja in den östlichen Randgebieten bitter Not. Im Interesse unserer Heimat, im Interesse eines friedlichen versöhnlichen Zusammenarbeitens mit unseren Nachbarn, im Interesse der verblendeten Menschheit.

L. K

schäftlichen und finanziellen Problemen Polens bekannt zu machen.

Wie verlautet, ist die Einladung notwendig geworden, um durch Harding in einen näheren Kontakt mit der amerikanischen Finanzwelt zu gelangen. Die Landeswirtschaftsbank arbeitet bereits zwei Jahren mit Hilfe amerikanischen Kapitals. Dr. Steczkowski hofft daher durch eine persönliche Aussprache mit Harding das amerikanische Kapital noch mehr für Polen zu interessieren.

### Zum Ueberfall auf Zdzichowski.

Die bisherige Untersuchung hat zu keinem Ergebnis geführt, obwohl bereits mehr als 100 Offiziere verhört wurden. Die Untersuchungskommission mit dem Hauptmann Rudnicki an der Spitze hat daher dem Abg. Zdzichowski die Photographien der 150 Gendarmerieoffiziere vorgelegt. Obwohl Zdzichowski auch weiterhin erklärt, daß unter den Offizieren, die ihn überfielen, sich auch ein Gendarmehauptmann befand, weigerte er sich die Photographien anzusehen, da er sich täuschen und den Verdacht auf einen Unschuldigen lenken könnte.

### Es gibt noch Richter in Polen!

#### Zivilistenblut ist billig.

Im Mai wurde bekanntlich der Chauffeur Struzek vom Hauptmann Pawlikowski nach einem kurzen Wortwechsel auf dem 10. Polizeikommissariat in Warschau wie ein toller Hund niedergelassen. Bei Besprechung dieser Rosakennmethoden fragten wir damals, was für eine Strafe der Herr Mörder erhalten würde. Heute können wir sie mitteilen: 1 Jahr Festung mit Anrechnung der Untersuchung. — Und wieviel erhielt die Jüdin in Tschernostochau, die niemand ums Leben gebracht hatte, sondern bloß als Nonne verkleidet zum Maskenball ging? 1 Jahr Gefängnis.

Ein zweiter Fall. Am 9. Oktober verurteilte das Bezirksgericht den Geistlichen Stefan Nazarewicz zu 1 Monat Arrest, der angeklagt war, am 12. Februar in Pilawa den Arbeiter Stefan Rychlewski niedergeschossen zu haben.

„Das Schöne jedoch ist,“ schreibt der „Robotnik“, „daß die Vollstreckung des Urteils aufgeschoben wurde, so daß der Pfaffe von Zwola bei Selechow weiterhin Gottes Wort von der Nächstenliebe predigen darf.“

Wie fragen jedoch, wie das Urteil gelaufen hätte, wenn der Arbeiter Rychlewski den Geistlichen erschossen hätte? Ob auch nur ein Monat? Wie zweifeln.“

### Der Fall Moraczewski.

#### Heute Parteiratssitzung der P. P. S. in Warschau.

Wir wollen es gern glauben, daß es starke Ueberwindung für einen Demokaten kostet, zusammen am grünen Tisch zu sitzen mit einem Monarchisten vom Schlage des Justizministers Mieszostowicz und einem erzkonservativen Großgrundbesitzer, wie es der Landwirtschaftsminister Mieszostowicz ist. Doch fragt es sich, ob es nicht besser gewesen wäre, sich als aufrichtiger Demokrat nicht zu „überwinden“. Abg. Moraczewski hat sich bei der Entschlußfassung von Freundschaftsgefühlen zu Pilsudski leiten lassen, ohne dabei zu bedenken, daß er dadurch seine Partei in eine sehr unangenehme Lage gebracht hat. Es ist ja ganz schön, wenn man es in den Legionen bis zum Major gebracht und mit Pilsudski Seite an Seite für die Freiheit Polens gekämpft hat, doch gibt dies noch nicht das Recht, über den Kopf der Partei Entschlüsse zu fassen, die durch ihre Auswirkungen die Partei schwer schädigen können.

Der Eintritt des Abg. Moraczewski in die Regierung ist bekanntlich ohne Einwilligung der Sejmfraktion und des Zentralen Vollzugskomitees erfolgt. Man geht daher nicht fehl in der Annahme, daß aus diesem Grunde innerhalb der Partei große Meinungsverschiedenheiten entstanden sind, die die Einberufung des Parteirats für heute nach Warschau notwendig gemacht haben. In dieser Parteiratssitzung dürften zwei Auffassungen zur Besprechung gelangen, die des hochverehrten Parteiführers Ignacy Daszynski und die der Richtung Moraczewski. Abg. Daszynski hat nie ein Hehl daraus gemacht, daß er Pilsudski und dem Maimursturz ziemlich skeptisch gegenüberstehe. Seine Ansicht hat er wiederholt in Aufsehen erregenden Artikeln im Warschauer „Robotnik“ und im Krakauer „Mazur“ verfochten. Er hat darin in unzweideutiger Weise Stellung gegen Pilsudski genommen und dessen „Politik der Peitsche“ auf das Schärfste verurteilt. Rein äußerlich taten sich die Meinungsverschiedenheiten innerhalb der Partei darin kund, daß Abg. Daszynski den Vorschlag im Parteirat niederlegte, den der Abg. Barlicki übernahm, der Pilsudski gegenüber nicht so stark engagiert ist.

Welchen Verlauf die Sitzung des Parteirats nehmen wird, läßt sich schwer voraussagen. Für die Ansichten Daszynskis und Diamands sprechen die Nichterfüllung der Hoffnungen, die man an den Maimursturz geknüpft hatte, das Bekenntnis Pilsudskis zum Konservatismus und seine Zusammenarbeit mit Monarchisten und den schwarzesten Reaktionären;

## Regierung contra Sejm.

### Ein neuer Konflikt zwischen Regierung und Sejm. — Ein eigenartiger Antrag des Innenministers.

Innenminister General Skadkowski richtete an den Ministerpräsidenten Marschall Pilsudski ein Schreiben, in dem er seinen Antrag formuliert, wonach alle Interpellationen, die in der letzten Session des Sejm nicht erledigt wurden, nicht mehr von den zuständigen Ministern bzw. Regierung behandelt werden brauchen. Auf diese Interpellationen sollen daher keine Antworten mehr erteilt werden.

Der Innenminister geht von dieser seiner Forderung von der Ansicht aus, daß mit dem Augenblick der Schließung der Session alle eingebrachten Interpellationen, die nicht erledigt wurden, als nicht existierend zu betrachten sind. In der Begründung beruft sich der Minister auf die Verfassung, die im Art. 25 keine genaue Regelung dieser Frage vorsieht. Da auch das Reglement des Sejm und Senats keine genaue Regelung dieser Frage vorschreibt, so sei die Praxis maßgebend, die in anderen Parlamenten angewandt werde. In der Begründung hebt der Innenminister den Umstand hervor, daß mit der Schließung einer Session alle vom Sejm behandelten Angelegenheiten als erledigt anzusehen und es nicht angängig sei, daß bei Eröffnung der neuen Session die gesetzgebenden Körperschaften sich wieder mit Angelegenheiten der bereits geschlossenen Session beschäftigen.

Ein ähnliches Schreiben hat Innenminister Skadkowski auch an den Sejmarschall Rataj gesandt.

Der Innenminister beruft sich bei seinem Antrag auf die „französische“ These. Ob er damit durchdringen wird, ist schwer vorauszuweisen. Die Stellungnahme des Marschalls Rataj ist noch unbekannt. Doch ist anzunehmen, daß er sich mit ganzer Entschiedenheit gegen die Usurpation der Rechte des Sejm durch die Regierung aussprechen werde.

Für den Sejm bedeutet der Antrag des Innenministers eine neue Kampfanlage, denn das Verlangen der Regierung ist zu durchsichtig. Durch die Annahme erwähnten Antrages erhält die Regierung das Recht, die Session durch den Staatspräsidenten schließen zu lassen, sobald sich Fragen auf der Tagesordnung des Sejm befinden, die unangenehm für die Regierung sind. In der Zeit der Nichttagung der gesetzgebenden Körperschaften aber könnte die Regierung auf Grund der Vollmachten die Angelegenheiten so regeln, wie es ihr beliebt. D. Red.

### Vom Ausschluß für Minderheitenfragen.

Bekanntlich sollte vorgestern eine Sitzung des Ausschusses zur Regelung von Fragen, die die nationalen Minderheiten betreffen, stattfinden. Die Sitzung hat jedoch nicht stattgefunden und dies, wie Ihr Korrespondent erzählt, aus Gründen technischer Natur. Die technischen Schwierigkeiten bestehen darin, daß der Ausschuß nicht weiß, wem er die ausgearbeiteten Anträge zu überweisen hat. Bisher wurden die Anträge direkt

an das politische Komitee des Ministerrats geleitet. Da aber jetzt der Ausschuß dem Innenministerium unterstellt wurde, so müssen diese Anträge zuerst den Weg durch das Innenministerium machen.

Als der Ausschuß zur Zeit der Grabski-Regierung ins Leben gerufen wurde, da war er als eine unabhängige Körperschaft gedacht, die mit Ratschlägen der Regierung zur Seite stehen sollte. Heute ist der Ausschuß degradiert, dem Innenministerium zugeteilt worden. Die Unabhängigkeit ist also nicht weit her.

### Vor der Bildung eines Kohlenkommissariats.

Im Innenministerium wird gegenwärtig ein Projekt der Bildung eines Kohlenkommissariats ausgearbeitet. Dem Kommissariat sollen Vertreter der Ministerien des Innern, der Finanzen und des Handels angehören. Das Kommissariat soll auf Grund eines Dekrets des Staatspräsidenten durch das Innenministerium in Leben gerufen werden.

### Der Drang nach dem Meere.

#### Die zwei Handelsschiffe sollen Gesellschaft erhalten.

Heute begibt sich der Leiter der Marineabteilung beim Handelsministerium, Kommodore Pistel, nach Frankreich, um mit einigen französischen Werften wegen Anschaffung von Handelsschiffen zu verhandeln.

Wie verlautet, hat die polnische Marineabteilung gegen 100 Offerten erhalten, von welchen nur die günstigsten ausgewählt wurden. Auf Grund dieser Offerten soll nun der Kommodore Verhandlungen mit den Werften führen.

Ob was aus der Reise werden wird? Zeit wäre es schon, daß die polnische Handelsflotte, die nach Minister Kwiatkowski aus zwei Schiffen besteht, vergrößert wird.

### Um die Dollars, die nicht kommen.

#### Wieder ein amerikanischer Finanzmann statt der Anleihe.

In Cherbourg ist mit dem Dampfer „Majestic“ der bekannte Finanzmann Harding, Gouverneur der Federal Finanzbank in Boston, eingetroffen. Harding wird einige Tage in Paris Weilen, von wo er sich direkt nach Warschau begeben wird.

Wie Ihr Korrespondent dazu erfährt, kommt Gouverneur Harding, der während des Krieges Finanzkommissar, auf Einladung des Präsidenten der Landeswirtschaftsbank, Dr. Steczkowski, nach Polen. Die Einladung erfolgte auf diplomatischem Wege. Harding soll durch die Einladung angenehm berührt worden sein, da sie ihm die Möglichkeit geben, sich mit den wirt-

### Wie schnell vergessen.

Beschimpfung der französischen Schriftsteller Duhamel und Chenneviere.

In den 342 Gefängnissen Polens schmachten laut Schätzung der mutigen Kämpferin für die Erleichterung des Loses der politischen Gefangenen, der bekannten Publizistin S. Sempolowska, 48 000 bis 50 000 Gefangene. Es entfallen demnach auf je 1000 Einwohner zwei Personen, die ihr Leben unter den schrecklichsten Bedingungen im Gefängnis zubringen. Von den 50 000 Gefangenen sitzen allein 6000 im Kerker wegen verschiedener politischer Vergehen.

Die erschreckend hohe Zahl von politischen Gefangenen hat wiederholt die Aufmerksamkeit der Welt auf sich gelenkt. Nicht nur die Sowjets leiteten Protestaktionen ein, sondern auch andere Länder. Großes Aufsehen erregte seinerzeit der Aufruf der französischen Intellektuellen gegen den weißen Terror in Polen. In dem Aufruf hieß es u. a., daß Polen eine grausame Politik gegen Angehörige fremder Nationen führe, und dies besonders in Ostgebieten.

Der Aufruf wurde den Franzosen sehr übel vermerkt. Die polnischen Intellektuellen blieben ihren französischen Kollegen die Antwort nicht schuldig. Sie erklärten, daß alles nicht wahr bzw. stark übertrieben sei. Dieser Aufruf glich in seiner Tendenz dem der 99 deutschen Gelehrten und Schriftsteller während des Weltkrieges, der bekanntlich in einer Verherrlichung der Kriegsmethoden ausklang.

Die ständigen Beteuerungen der polnischen Regierung und der polnischen Gelehrtenwelt, daß Polen durch die Aufrufe gegen den weißen Terror ein großes Unrecht zugefügt worden sei, sind nicht ganz wirkungslos geblieben. Haben doch einige Intellektuelle, wie beispielsweise Painleve, als er Minister wurde und ihm an einem guten Einvernehmen mit Polen lag, sich zu der Erklärung veranlaßt gefühlt, die Unterschrift gegeben zu haben, ohne mit der Materie genau vertraut gewesen zu sein.

Das Pariser Komitee zum Kampf um die Amnestie hat am vergangenen Montag nun die beiden Schriftsteller Duhamel und Chenneviere nach Polen geschickt, um die Lage der politischen Häftlinge an Ort und Stelle zu studieren. Ist es immerhin als ein Fortschritt zu bezeichnen, daß man diesen beiden Schriftstellern die Einreise nicht verbietet, so ist doch das, was sich während ihres Aufenthalts in Warschau zugetragen hat, dazu angegangen, sie in der Meinung zu bestärken, daß sich

seit Erscheinen des ersten Aufrufs gegen den weißen Terror tatsächlich nichts geändert hat.

Duhamel, der seinerzeit auch den Aufruf mitunterzeichnete, wurde von der Rechtspresse als „Bolschewit“ bezeichnet, der im Solde der Kommunisten und Freimaurer steht. Obwohl Duhamel in einem offenen Brief an die polnische Intelligenz mit großer Courtoisie von Polen sprach, konnte sogar der regierungstreue „Kurjer Poranny“ nicht umhin, gegen den Appell des Franzosen in hämischer Weise zu polemisieren, darauf hinweisend, daß man in Polen für Duhamel nur ein kräftiges Lachen übrig habe.

Besonders übel wurde Duhamel der Passus im Appell an die polnische Intelligenz genommen, in dem er erklärt, daß er angesichts der alten polnischen Kultur und der traditionellen Toleranz der Polen erwartet habe, daß das neue Polen die verschiedenen Probleme, wie beispielsweise das Nationalitätenproblem lösen werde, ohne zur Gewalt zu greifen, ohne einen Teil der Bevölkerung des höchsten Gutes — der persönlichen Freiheit — zu berauben.

Und als sich auch die polnische Intelligenz durch den Schriftsteller Raden-Bandrowski, den Vorsitzenden des polnischen Literatenverbandes, in heftiger Weise gegen das Pariser Komitee zum Kampf um die Freiheit der politischen Häftlinge wandte, da zogen es die beiden Franzosen vor, nach viertägigem Aufenthalt in Warschau Hals über Kopf Polen zu verlassen.

Die polnischen Literaten haben es vergessen, daß es auch einmal eine Zeit gab, wo die polnische Seele geknechtet wurde, wo Sienkiewicz und Zeromski die Welt immer wieder aufrüttelten, der Welt immer wieder zeigten, wie schwer das polnische Volk unter der Knute des Zaren, der Hohenzoller und Habsburgern zu leiden hat.

Alles vergessen, verweht. . .

Heute ist nur die brutale Macht Trumpf, auch bei der sogenannten polnischen Intelligenz.

Und die polnische Regierung? Nun, die hatte keine Zeit auf die unflätigen Artikel acht zu geben, weil sie mit der Unterdrückung eines Chansons gegen den monarchistischen Justizminister Męszynowicz, in welchem er als zaristischer Scherz verulkt wird, beschäftigt war.

Ob das Hinausheulen der beiden französischen Schriftsteller die Welt davon überzeugen wird, daß Polen durch die Beschuldigung, den weißen Terror liebevoll zu pflegen, wirklich ein solch großes Unrecht zugefügt worden ist, lassen wir dahingestellt sein.

### Die Bekämpfung der Zahnkrankheiten.

Beschlüsse der Lodzer Krankenkasse.

In der letzten Sitzung der Verwaltung der Lodzer Krankenkasse wurde diesem Thema ein großer Teil der Diskussion gewidmet.

Eines der Verwaltungsmitglieder stellte dem Chefarzt die Frage, ob es wahr sei, daß in den dentistischen Kabinetts der Krankenkasse der Usus bestehe, einem Kranken nur einen Zahn zu heilen, obwohl er mehrere kranke Zähne besitzt, die ebenfalls der Heilung bedürfen. Dem Interpellanten wäre ein solcher Fall bekannt.

Der Chefarzt, Herr Dr. S. Ruszynski, antwortete, daß die Leitung der Kasse eine solche Weisung ihren Dentisten nicht erteilt habe, daß aber die Zahnärzte selbst sich ein solches System zurecht gelegt haben. Und dies mit Recht, denn man müsse verstehen, daß alle Kranken, die sich in den dentistischen Kabinetts der Kasse sowohl bei den einzelnen Ambulatorien wie auch in der Zahnheilanstalt in der Kopernika-Strasse Nr. 53 melden, erledigt d. h. behandelt werden wollen.

In Betracht zu ziehen ist, daß die Zahnkrankheit von der Bevölkerung immer als etwas behandelt wurde, was man verschieben könne. Erst wenn Zahnschmerzen eingetreten sind, fand die Bevölkerung den Weg zum Zahnarzt. Und hier beschränkte sie sich darauf, den kranken Zahn ziehen oder behandeln zu lassen, während die anderen ebenfalls behandlungsbedürftigen Zähne unberührt blieben, man verschob ihre Heilung eben auf später.

So behandelte unsere Bevölkerung die Zahnkrankheiten seit mehreren Generationen. Unsere Generation hat dazu noch 6 Jahre Krieg und Elend hinter sich, und wenn wir speziell den Teil der Bevölkerung nehmen, der heute zur Krankenkasse gehört, also Arbeiter und Angestellte, so hat dieser Teil der Not wegen in bezug auf Zahnkrankheiten am meisten gesündigt.

Die Gründung der Krankenkassen hat nun eine Wendung gebracht, indem jeder Arbeiter und Angestellte die Möglichkeit hat, sich seine Mundhöhle heilen zu lassen. Natürlich möchten a l l e Mitglieder der Kasse und ihre Angehörigen, also eine Armee von 350 000 Menschen möglichst bald die Heilung der Mundhöhle bewerkstelligen haben. Dazu ist ein Apparat notwendig, der um das Dreifache größer sein müßte als der, den die Krankenkasse heute besitzt.

Es ist Tatsache, daß eine kranke Mundhöhle die Ursache einer ganzen Reihe von Krankheiten sein kann und daß es also im rein materiellen Interesse der Krankenkasse liegen müßte, die Heilung der Mundhöhlen ihrer Mitglieder zu beschleunigen.

Aber . . . Wenn man die Richtigkeit dieser These auch nicht verkennen darf, so steht vor der Verwaltung der Krankenkasse eine Frage u. zw. die allerwichtigste: Geld. Die Kasse hat ihre Einnahmen, die übrigens nicht ständig egal sind, da sie von dem Grad der Inbetriebhaltung der Lodzer Industrie abhängen. Mit den heute etwas über eine Million Zloty betragenden Einnahmen muß die Verwaltung wirtschaften. Vor ihr steht nun die Frage, welcher Krankheitszweig derjenige ist, dem das allergrößte Interesse zugewendet werden muß,

### Die Faust des Riesen.

Roman von Rudolph Straß.

88. Fortsetzung.

„Natürlich nicht!“  
„Aber was müßte da der eigentliche Mörder tun in solch einem Fall . . . ?“  
„Er kann ja der Polizei schreiben, daß sie den Fal-  
schen am Stragen hat. Er braucht sich ja nicht zu nennen.  
Es genügt, wenn er Anhaltspunkte dafür gibt, daß der  
andere es nicht gewesen sein kann . . .“

„Und das, glaubst du, würde er tun?“  
„Selbstverständlich!“  
„Du meinst, es kann einer Blut an den Händen  
haben und doch ein Gentleman sein . . .“  
„Unter Umständen dann gerade . . .“  
„Und daß er dabei Gefahr läuft, sich selbst durch  
seine Handschrift zu verraten . . .“

„Die verstellte er doch!“  
„Aber ungeschickt! . . . Wer die Schrift überhaupt  
kennt, der kennt sie auch wieder . . .“  
Wend war aufgesprungen und dicht vor Walte hin-  
getreten. Der erhob sich schwerfällig in seiner ganzen  
knöchigen Länge. Sie standen sich wie zwei Fächer  
gegenüber.

Da klopfte es an der Türe. Walte wandte den Kopf.  
„Herein!“ rief er barsch. Es lag ihm nichts an einer  
Unterbrechung. Er fürchtete dies Gespräch nicht.

Es war nur das Mädchen, das das Abendblatt  
brachte und wieder ging. Der lange Bommer warf einen  
Blick in die Zeitung und richtete sie dann gelassen Wend.

„Da sieht es ja fett gedruckt!“ sagte er. „Da . . .  
unter ‚Beste Nachrichten‘. Stettin. Der in der Braleschen  
Mordjache verhaftete ehemalige Herrschaftsrat Paul  
Gerke mußte, da er sein Alibi einwandfrei nachzuweisen  
vermochte, heute mittag wieder in Freiheit gesetzt werden.“

Der Fall der hier wie überall in Br-uchen die Gemüter  
erregt, liegt nun so rätselhaft wie je . . . Du siehst . . .  
da sind nun alle deine Befragungen unbegründet . . .“

„Ich wußt' es schon ehe ich herkam . . .“  
„Warum sagst du es denn da nicht gleich?“  
„Man kann nicht alles sagen . . .“

Walte von Malchow zuckte die Schultern und ging  
rauchend durch die Länge des Zimmers auf und nieder . . .  
dieses Gähnen in seinen Augen — jetzt sah man es zu  
deutlich . . . es war wie eine Krankheit — wie eine Er-  
starrung . . . der ganze Mann in seiner undeutlichen Ruhe  
nichts wie eine einzige ungeheure, auf ein bestimmtes Ziel  
gerichtete Willensanstrengung . . .

„Walte — wenn du mich nicht komplett verrückt  
machen willst, dann nicht dies Schweigen . . . alles nur  
nicht dies Schweigen . . . schlag doch wenigstens los . . .  
ich stehe hier und sage dir Dinge, die einem das Blut in  
den Adern gefrieren lassen könnten, und du . . .“

Der Leutnant von Malchow stand an der Wand und  
rückte einen verschobenen französischen Kästz zurecht den  
sein verstorbenen Vater als Reserveleutnant aus dem Feld-  
zug von Stobitz mitgebracht, und den der Sohn sich zur  
Zierde da angehängt hatte.

„Du sagst gar nichts . . .“ verlegte er, mit seiner  
Arbeit beschäftigt, aber die Schulter zurück, „sondern du  
oralellst . . . das ist mir zu hoch . . . darauf reagiere ich  
nicht . . . ich meine, aber die ganze Geschichte ist überhaupt  
genug geredet . . .“

Wend von Brale warf den Kopf zurück, griff in die  
Tasche und legte den Brief auf den Tisch.

„Wir wollen also mit offenen Karten spielen!“  
Walte . . . kennst du das?“

„Woher soll ich den Wisch kennen?“  
„Man hat diesen Wisch im Zimmer meines Bruders  
gefunden . . .“

„So . . .“  
„Er hätte ihn verbrennen sollen! Der Absender

wollte es so . . . Es wäre besser gewesen! Meinst du  
nicht auch?“

„Sicher! Dann würdest du dich nicht so darüber  
aufregen . . .“

„Die Handschrift sieht deiner gleich, Walte . . .“  
Es war heraus, Wend stand das Herz still.

Der lange Bommer meinte gleichmäßig: „Das kann  
ja sein . . .“

„Wetter hast du darauf nichts zu sagen?“  
„Was geht das mich an? . . . In Berlin wohnen  
eine Unmasse Menschen. Da mögen viele untereinander  
eine ähnliche Handschrift haben . . .“

„Wenn das aber kein Zufall ist, sondern ein Ver-  
dacht . . . ein bestimmter Verdacht . . .“

Walte von Malchow trat in seiner ganzen hageren  
Länge auf den andern zu. Auf seinem blonden, sommer-  
spoffigen Kopf war ein unerschütterlicher, beinahe feier-  
licher Ausdruck. Seine Stimme war gedämpft und fest.  
Sie klang wie ein Befehl.

„Was hast du selbst vorhin meiner Mutter geant-  
wortet, wie sie ganz unmerklich immer wieder davon  
angefangen hat, wer wohl das Gericht an Dietrich von  
Brale vollzogen haben könnte — du hast ihr gesagt: Es  
kam ein Mann aus der Nacht — er ging wieder in die  
Nacht hinaus — er war wie ein Schatten . . . wozu ihm  
nachspüren . . . ?“

„Das muß man doch . . .“

„Nein. Er hat die Tat hinter sich gelassen. Auf  
die Tat kommt es an — nicht auf ihn . . . Es ist ge-  
schehen . . . Seit Jahren haben alle, die unter Dietrich  
Brale litten, geberet: ‚Herr . . . erlöse uns von dem  
Uebel! . . . Die Erlösung ist da! Er war dein Bruder,  
aber er war trotzdem der ruchloseste Mensch, der auf  
Erden ging. Das weiß niemand besser als du selbst! Er  
wird niemanden mehr verderben! . . . Sei dankbar Wend . . .  
forsche nicht weiter . . . genieße dein Glück . . .“  
„Wie kann ich das, wenn Blut daran klebt . . . ?“  
Wend hatte es verzweifelt ausgeflütert.

welche Art Heilung den Krankenkassenmitgliedern zuerst in erhöhtem Maße zugewendet werden soll.

Die Errichtung eines Zahnheilapparats in dem Umfang wie er nötig (allerdings) ist, erfordert eine ständige monatliche Ausgabe von mehreren zehntausend Zloty.

Bei dieser Frage gingen die Meinungen auseinander. Ein Teil der Verwaltungsmitglieder beantwortete diese Frage mit „ja“, während ein anderer Teil, zu dem auch der Unterzeichnete gehörte, diese Frage verneinte.

Denn wenn man mit bescheidenen Mitteln haus-halten muß und sich, vielleicht heute nur vorübergehend, in einer besseren Lage befindet, so steht die Frage, was wichtiger ist? Zahnbehandlung oder die Bekämpfung anderer Krankheiten, die schlimmer als eine schlechte Mundhöhle auf unserer Arbeiterschaft lasten?

Aber auch andere Krankheiten dürften dringender zu bekämpfen sein. Der Rahmen dieses Aufsatzes ist zu schmal, um alles dies hier besprechen zu können.

Welchem Gebiet der Heilung des Proletariats soll die Verwaltung nun ihr Interesse zuwenden? Für welches mehr und für welches weniger Geldmittel auswerfen?

Notwendig wäre dies und das. Aber... leider ist unsere Institution noch zu arm dazu, um alles mit einem Male zu tun.

Die Entscheidung über diese Frage wurde zu den Beratungen über das Budget der Kasse für das nächste Jahr zurückgestellt. Diese Beratungen beginnen in 4 Wochen.

Angenommen wurde in der besagten Sitzung der Verwaltung der Antrag des Chefarztes, die Empfangsstunden der Dentisten in allen Stellen der Kasse so weit zu erhöhen, wie dies möglich ist, damit dem Andrang der Kranken nachgekommen und mit der Heilung der ganzen Mundhöhle der Krankenkassenmitglieder begonnen wird.

### Zweck und Ziele

### der Gewerkschaftsbewegung.

Vortrag im Comissverein von Dr. Wolff, Vorsitzenden des Afa-Bundes, Rattowig.

Herr Dr. Wolff, der am vorigen Donnerstag über dieses Thema sprach, gab zuerst eine historische Uebersicht über die Gewerkschaftsbewegung, in der nachgewiesen wurde, daß die Anfänge der Bewegung bis ins Mittelalter hineinreichen.

Von drüben kam die Antwort: „Hast du's vergessen...“

Er stand stumm. Der Schrecken der Erinnerung durchzuckte ihn: Wenn du wählst, wie nahe ich war. An mir ist es nicht, zu richten... an mir ist es nicht, in fremde Geheimnisse zu dringen, wo ich mein eigenes habe...

Es war ein langes Schweigen. Endlich hab Wend an: „Ich habe mir den Kopf zermerkt, wie das denkbar ist — was für dich der Grund sein könnte... mein Bruder hat dir selber doch nie etwas getan... du hast ihn nie gekannt... bist mit ihm nie in persönlicher Berührung gewesen...“

Malte von Malchow sah in seiner rätselhaften Ruhe, in der für Wend immer mehr etwas wie eine geistige Trübung lag. Seine Finger trommelten zerstreut auf dem grünen Tuch des Arbeitstisches.

Der andere fuhr mit trockener Kehle fort: „Und meine Schwägerin Martine kennst du doch erst recht nicht... du hast dich ihr heute, beim Begräbnis, zum erstenmal vorgestellt. Ich selber kenne sie ja erst seit kurzem. Also auch da kann der Anlaß nicht liegen...“

Der Pommer lächelte geheimnisvoll. Dem da drüben war sie freilich eine fremde Frau. Der wußte nicht, daß Martine ihn, seinen Freund, schon vor Jahren zu sich entboten hatte, um durch ihn Frieden zwischen den Brüdern zu stiften — daß er seitdem in diesen letzten Monaten ihr immer näher getreten war. Er hatte nie zu einem Menschen unnützlich davon gesprochen — am wenigsten zu Wend.

„Malte — was soll das Lächeln... in diesem Augenblick? Sitz nicht so da! Sprich wenigstens eine Silbe...“

„Schweigen ist immer gut!“

„Aber nicht ein Schweigen, das mich auf die Dauer verrückt macht!“ Wend beugte sich mit gerungenen Händen über den anderen. „Denn auf mich kommt es doch heraus — wie ich's auch dreh' und wende...“

## Besucht die wirtschaftlich-hygienische Ausstellung in Lodz

Alje Rosciuski 73, 75, 77 „Targ Rzemieslnicy“.

Konzert — Radio — Kino. Eintritt 1 Zloty.

dieser ist dem Umstande zuzuschreiben, daß seinerzeit der Angestellte die Hoffnung hatte, selbst einmal Geschäftsinhaber zu werden. Als aber in der Geschäftswelt die großen Zusammenschlüsse in Aktiengesellschaften, Trusts und Kartells ihren Anfang nahmen und diese zu immer größeren Dimensionen anwuchsen, schwanden die einstigen Träume der Angestellten dahin. Die Angestellten sahen ein, daß sie nun zeitlebens aus dem Angestelltenverhältnis nicht mehr herauskommen können und der Willkür der Arbeitgeber preisgegeben sind. Es entstand die Umstellung der früher nur geselligen Zwecken dienenden Vereine in organisierte Gewerkschaften, die in Deutschland zu einer gewissen Macht geworden sind. Der Zweck der Gewerkschaften ist erstens und hauptsächlich ein wirtschaftlicher, dann auch ein kultureller. Es wird eine bessere materielle Lage der Angestellten erstrebt. Dazu ist in erster Linie erforderlich, daß der einzelne Angestellte, der in die Hände eines Ausbeuters fällt, geschützt wird. Dieses wird erreicht durch Kollektivverträge mit den Arbeitgebern, deren Kern der Mindesttarif ist, bestehend aus dem Manteltarif (Deputate, Wohnung etc.) und der Gehaltstafel. Die Gehaltstafeln sind in Kategorien geordnet, so daß je nach dem Selbstständigkeitsgrade der verschiedenen Funktionen auch die Gehälter abgestuft sind, wozu auch noch Zuschläge für die Dienstjahre hinzukommen. Ferner haben die Gewerkschaften auch für Unterstützung von beschäftigungslos gewordenen Angestellten zu sorgen, für Unterstützung in den äußersten Fällen, wo nach Scheitern aller Verhandlungen zum Streik geschritten werden muß, Unterstützungen in Unglücksfällen, Gemäßigtenunterstützungen (in Fällen, wenn ein Angestellter wegen unerwarteter Eintrittens für die Gesamtheit der Angestellten von seinem Prinzipal entlassen wird), Gewährung von Darlehen zu günstigen Bedingungen, Begräbniskassen, Durchführung einer Gesetzgebung, daß durch Beiträge, die teils vom Angestellten, teils vom Arbeitgeber zu zahlen sind, Pensionskassen gegründet werden, aus denen der Angestellte, wenn er das 60. Lebensjahr erreicht hat, eine dauernde Pension bezieht.

Gerade in bezug auf die Gesetzgebung ist eine starke Gewerkschaftsorganisation sehr wichtig, da nur eine solche einen Einfluß auf die Gesetzgebung ausüben kann, niemals eine Einzelperson.

Was die kulturellen Ziele betrifft, so hat Redner sich hierin kurz gefaßt, aus dem Grunde, weil der Comissverein hierin als rühmlich bekannt ist. Redner wies aber auf einen sehr wichtigen Umstand hin, das ist die Erziehung der Jugend, was durch eine zielbewusste Jugendorganisation erreicht werden kann, wie eine solche im Afa-Bunde bereits besteht. Die Jugend wird für das Leben vorbereitet, an Mäßigung und Enthaltensamkeit von Alkohol und anderen üblen Gewohnheiten gewöhnt, zur Pflichtbewußtheit erzogen, damit die Gewerkschaft späterhin in diesen Leuten eine gesunde Stütze finde.

Was Redner ausführte, steht auf gesunder Grundlage und verdient von den hiesigen Angestellten beher-

zigt zu werden. Ein großer Teil hat es schon ein gesehen, daß auch der Comissverein in wirtschaftlicher Beziehung aus Werk gehen muß und Anfänge hierin sind auch schon zu sehen. Die Segnungen einer Gewerkschaft möchte man ja gern genießen, doch fehlt es noch an dem richtigen Eifer der Gesamtheit der Mitglieder.

### Kunst.

#### Städtisches Theater.

„Uciekla mi przepióreczka...“ Komödie in 3 Akten von Stefan Zeromski.

Zeromski hatte das Wort. Von der Bühne herab sprach ein Dichter, einer der wenigen bedeutenden Polens, Gegenstand der Auseinandersetzung war das Bildungswesen, nicht allein als solches, sondern als Folie für das gesellschaftliche Leben des neuen Polens. Trefflich, meisterhaft weist der Dichter den Mangel an wirklicher bildender Kraft in der polnischen Gesellschaft nach. Trefflich kritisiert er das Romantische, Bannendasei im Wirken der Großen und Gebildeten Polens.

Das Interesse an dem Dichter wie für das Theater war durchaus nicht überwältigend. Der Zuschauerraum war kaum zur Hälfte gefüllt, und zwar von einer Rompagnie junger Soldaten, den pflichtgemäß Erscheinenden und einigen sonstigen Zuschauern.

Die Dekoration war trefflich. Von der Regie und Darstellung läßt sich kaum das gleiche sagen. Wenn auch die Rolle der Fürstin, Irena Horzeka, sowie die übrigen kleineren Rollen bekräftigend gegeben wurden, so genügten die größeren Rollen keineswegs. Sie wurden dem Dichter nicht gerecht. Woszkowski als Lehrer Smugon war gut in der Auffassung, in der Ausführung jedoch blah. Gzylowska als Dorota hat es nicht vermocht, die junge Dorflehrerin, die von einer höheren Sphäre angehaucht in den engen Fesseln des Dorfes leidet, überzeugend darzustellen. Diese wahre Komödie verlor dadurch an Tragik, an Tiefe. Rrasnowiecki als Professor Przekoci war stellenweise wohl ausgezeichnet, jedoch bot er keine abgerundete Gesamtleistung. Das Stück verlor daher an Lebenswahrheit. Regie und Hauptdarsteller trifft der Vorwurf einer mangelhaften Vorbereitung und Vertiefung des Werkes. Es scheint uns, daß bei Wiederholungen des Werkes manches gebessert werden kann. Ob es aber angesichts der Bauheit des Publikums zu öfteren Wiederholungen kommt, ist fraglich. — ik.

#### Aus der Philharmonie.

##### R. Casadesus.

Mit viel Spannung hat man dem Auftreten von Robert Casadesus entgegengesehen. Tagelang vorher schon hat man viel des Guten und Lobenswerten über ihn hören und lesen können. Der Donnerstag jedoch brachte die Erfüllung aller großen Erwartungen. Außerordentlich war ja schon die Zusammenstellung des Programms und ein seltenes Ereignis war es auch, daß es dem Künstler gelang, mit Bachs italienischem Konzert den Kontakt mit dem Publikum herzustellen. Die Wiedergabe desselben war über Erwarten abwechslungsreich und befreite die Hörer von sämtlicher Voreingenommenheit. Beethovens „Appassionata“ so wundervoll phrasiert, mit so durchaus seinem Geschmack dargebracht hören zu können, macht jede Wortklaubererei über die verblüffende Technik u. s. f. einfach überflüssig. Daselbe kann man von Schumanns „Waldszenen“, vor-

wenn es geschah, dann geschah's, um mich und Helle zu retten...“

Malte von Malchow schwieg... „Und wenn dem so ist, dann ist es etwas so Furchtbares, so Großes... mir steht der Verstand davor still... es geht über meinen Horizont... Ich kann es nicht ermaßen... es drückt mich zu Boden...“

„Warum plagst du dich auch mit solchen Gedanken?“ „Gedanken? ... Da ist doch die Tat! ... Die steht doch vor aller Augen... die schreit einem doch in die Ohren... Die da draußen fragen sich: Wer war's? — Ich frage mich: Für wen war's? ... Zum eigenen Nutzen nicht...“

„Ueberlasse doch das Kopfzerbrechen der Polizei!“ sagte Malte von Malchow. „Sie wird dafür bezahlt!“ Der andere hörte kaum auf ihn.

„Und zu fremdem Nutzen? ... Ja... doch nur zu meinem... ich sehe keinen Dritten... Malte... wir sind gewiß Freunde... man wird selten solche Freunde finden... Gut und Blut gab' ich für dich hin... aber von da bis zu diesem Schritt... das ist solch ein übermenschliches Opfer... eine solche Selbstverleugnung... und zugleich eine so verhängnisvolle Blindheit... sie reißt uns alle in den Abgrund... Niemand kann doch wissend solch ein Opfer annehmen und die Früchte genießen... er muß doch sprechen... sein Gewissen zwingt ihn doch... er kann und darf doch nicht Mitschuldiger sein...“

„Gott weiß, was du da für Unsinn zusammenredest!“ sagte Malte und zündete sich eine neue Zigarre an.

„Wenn es das nur wäre! Aber es ist doch die einzige Erklärung... vielleicht bin ich ja ganz in der Irre... es wäre kein Wunder, nach allem, was ich ausgestanden hab'... aber dann sei doch mein Freund — nimm dich meiner an... bring mich auf den rechten Weg... Malte...“

„Da... nimm dir eine Zigarre!“

Wend von Brake stieß den Kasten zurück, den der andere ihm hinschob.

„Spotte nicht noch! Das macht mich toll!... Ich komm' mir so klein neben dir vor und dann wieder mach' ich mir bloß Augen und Ohren zudrücken und aus dem Zimmer rennen vor Entsetzen... Herrgott... ich krieg' ja gar keinen Atem mehr... ich weiß ja gar nicht mehr, was ich sage...“

„Dann sei still!... Das tut allen Menschen und Dingen gut...“

„Ich darf doch nicht still sein! Es drückt mir die Seele ab!... Und wenn ich's auch könnte — morgen mittag frägt mich die Polizei doch, was ich weiß...“ Malte von Malchow blinzelte auf.

„Was willst du denn dann eigentlich für Neuigkeiten erzählen?“ fragte er scharf und halbblau. „Sie werden dich auslachen, mein Kerlchen!... Wo sind denn die Beweise? Mit deiner dummen Neugierigkeit der Schrift — dadurch nachträglich zwei Leute miteinander in Verbindung bringen, die sich im Leben nie gekannt und nie etwas voneinander gewollt haben... Pah... Wenn du sonst nichts weißt... solch einen Verdacht spricht man doch nur aus, wenn man ihn bekräftigen kann...“

Wend von Brake griff sich verzweifelt an den Kopf. Er sank in einen Sessel, fern von dem anderen. „Setz dich doch in meine Lage...“ murmelte er. „Habe doch Mitleid mit mir...“

„Dir geht's sehr gut,“ sagte sein Freund kaltschnitrig. „Du bekommst jetzt alles, was ein Mann zum Leben braucht! Du hast deinen Beruf, deine Frau — Geld und Gut — alles fällt dir wie vom Himmel in den Schoß! Sei zufrieden... und lasse es die andern auch sein.“

Wend sprang wieder auf. Er zitterte am ganzen Leib. „Malte — es ist nicht mehr menschlich, was du an mir tust... im Guten und im Bösen...“

(Fortsetzung folgt)

allem aber von Chopins „Berceuse“ sagen, die man wohl selten in so vollendeter Wiedergabe zu hören Gelegenheit haben wird. Robert Casadesus verleiht allem, was er spielt, ein ganz eigenes, farbiges Dasein. Er entlockt dem Flügel wundervoll weiche, süßbeschwingte Töne voll vornehm-edler Schönheit. Die Art seines Spiels, seiner Auffassung und subtiler Durchführung ist einzigartig. Rave „Alborado del gracioso“, Albeniz und Debussys Schöpfungen beschließen den Reigen dieser durchweg außerordentlichen Darbietungen. Das Publikum, zu seltenem Beifall hingerrissen, erzwang sich Zugaben (Chopin, Debussy), die den vorgenannten Darbietungen nicht nachstanden. ggg-es.

**Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens Parteirat.**

Heute, Sonntag, den 17. Oktober I. J., um 9 Uhr morgens, findet in der Jamenhofstraße 17 die Sitzung des Parteirates statt.

**Bezirksrat der Stadt Lodz.**

Am Sonntag, den 24. Oktober I. J., um 2 Uhr nachm., findet im Saale des Fabrikmeisterverbandes,

Zeromskiego Nr. 74, die feierliche Eröffnungssitzung des Bezirksrates der Stadt Lodz statt. Die Sitzung wird durch Gesang des Männerchores eingeleitet. Nach der Eröffnungsansprache und der Wahl des Präsidiums folgen zwei Referate der Sejmabgeordneten, an die sich eine freie Aussprache schließt. Nach der Sitzung — gemächliches Beisammensein der Teilnehmer.

Zum Bezirksrat gehören aus allen 3 Ortsgruppen der Stadt Lodz: sämtliche Mitglieder des Vorstandes und der Revisionskommission, alle Vertrauensmänner, die Stadtverordneten und Krankenassistenten sowie die Delegierten der einzelnen Sektionen. Parteimitglieder können der Sitzung als Gäste beiwohnen.

Lodz-Zentrum. Männerchor. Die bereits bekanntgegebene Probe wird heute, den 17. Oktober I. J., in der Petrikauerstraße Nr. 109, um Punkt 11 Uhr vormittags, abgehalten. Zu dieser Gesangsprobe erwartet ein vollständiges Erscheinen der Choristen.

Morgen, Montag, den 18. Oktober, veranstaltet die Ortsgruppe Lodz-Zentrum der D. S. A. P. einen literarisch-musikalischen Abend über Heinrich Heine (sein Leben und Wirken), unter gefälliger Mitwirkung des gemischten Chores des Jugendbundes, des Männerchores der D. S. A. P. (Lodz-Zentrum), des Herrn Dirigenten Effenberg und weiterer guter Kräfte. Wir bitten unsere Genossen und Freunde diesen Abend zu reservieren. Der Vorstand der Ortsgruppe Lodz-Zentrum.

**Jugendbund der D. S. A. P.**

Lodz-Zentrum. Gemischter Chor. Heute, Sonntag, den 17. Oktober, 10 Uhr vormittags, findet in der Petrikauerstraße Nr. 109 eine außerordentliche Gesangsstunde statt. Das Erscheinen aller Sangerinnen und Sanger des gemischten Chores ist unbedingt erforderlich. Der Vorstand.

Dramatische Sektion. Mittwoch, den 20. Oktober I. J., um 1/8 Uhr abends, findet in der Petrikauerstraße Nr. 109 die Probe von „Leichtsin und Ehe“ statt. Pünktliches und vollständiges Erscheinen ist Bedingung.

Ortsgruppe Lodz-Nord. Tanzkränzchen. Heute, Sonntag, den 17. Oktober, von 8 Uhr nachmittags ab, veranstaltet der Jugendbund der Ortsgruppe Nord in eigenen Lokale an der Reiterstraße Nr. 13 ein großes Tanzkränzchen. Der Reinertrag ist für die Gründung eines gemischten Chores bestimmt. Das Festkomitee.

Ortsgruppe Lodz-Süd. Am Donnerstag, den 21. Oktober d. J., findet die Monatsitzung des Jugendbundes der D. S. A. P. Ortsgruppe Lodz-Süd statt. Die werten Mitglieder werden gebeten, vollständig zu erscheinen.

Ortsgruppe Alexandrow. Die Gesangsübungen des Jugendbundes finden wie früher am Mittwoch jeder Woche, um 8 Uhr abends, statt, wozu die Sanger ersucht werden, pünktlich und zahlreich zu erscheinen.



Heute: Ein Kunstwerk der Firstnational Pictures in Newyork:

**„Riki“** Ein Superfilm aus dem Kabarettleben, voller Berve und sprühendem Humor.

Beginn 3 Uhr nachm. Sinfonie-Orchester unter Leitung des Herrn M. Chwat.

In den Hauptrollen:

**Norma Talmadge u. Renald Colmann.**



Heute und folgende Tage:

**„Sollen wir schweigen?“**

Mächtiger erotisch-sexueller Film mit **Conrad Veidt** in der Rolle des Geistes zermürbter Menschen. Conrad Veidt schuf in diesem Bilde eine Kreation, die seine bisherigen, sogar die der „Brüder Schellenberg“ weit übertrifft.



Die letzten 2 Tage: Großes doppeltes Programm in 15 Akten:

1) Die voller Humor sprühende Tragikomödie in 8 Akten

2) Außergewöhnliches Drama aus dem Leben in 7 Akten

**„Gräfin Aschenbrödel“ „Die Tochter des Mörders“**

mit dem Liebling **Mary Pickford.**

In der Hauptrolle **Severin Mars.**

**Kirchliches.**

Wiederholt hören wir von Jubiläumsfeiern der evangelisch-lutherischen Gemeinden im Lande. Auch unsere St. Trinitatsgemeinde geht solcher Feier entgegen. Im Jahre 1928 begeht sie ihr 100jähriges Jubiläum. Um diese Feier der ältesten der Lodzer evangelisch-lutherischen Gemeinden würdig zu gestalten, ist vom Kirchenkollegium derselben ein aus hervorragenden Gemeindegliedern bestehendes Komitee berufen worden, welches, unter der Leitung des Herrn Kirchenvorstehers H. Ziegler stehend, Vorschläge auszuarbeiten soll. Dieses Komitee hat bereits seine Arbeit aufgenommen. Möchte es ihm gelingen, dem Wert einen guten Untergrund zu geben.

**Som Bethaus in Zubardz.** Wie uns mitgeteilt wird, hat das evangelische Frauenkränzchen von Zubardz sich bereit erklärt, einen großen, schönen Kronleuchter zu stiften. Dieser ist bereits bestellt. Herr Adv. J. Spidemann hat die große Eingangstür gespendet. Dazu sind einige andere Spenden eingeflossen. Dies gibt dem Baukomitee neuen Mut, die Arbeit trotz mancherlei Widerstände fortzusetzen. Es erweist sich immer mehr die Notwendigkeit der Errichtung dieses Mittelpunktes für die evangelische Bevölkerung von Zubardz, welche letztere sich auch dankbar um das neue Gotteshaus schart.

**Erntedankfeier.** Das Erntedankfest, welches bereits in den Gemeinden des Landes gefeiert wurde, soll auch im evangelischen Waisenhaus an der Pulnochnastraße 40, Dienstag, den 19. d. M., um 4 nachmittags, feierlich begangen werden. Dies ist immer ein freudiges Ereignis für die Kinder und insbesondere für das Kuratorium, welches bisher trotz der schweren Zeit durch die Güte Gottes und Liebe der Glaubensgenossen den Waisen das Nötigste geben konnte. Zu dieser Feier werden alle Söhne und Freunde des Waisenhauses eingeladen. Das Waisenhauskuratorium.

**IV. Zug der Lodzer Freiwilligen Feuerwehr**

Napiorkowskiego 64.

Heute, Sonntag, d. 17. Okt., ab 1/2 Uhr nachm.

**großes Sternschiessen**

und Scheibenschießen für Damen mit darauffolgendem Tanzvergnügen.

Das Komitee.

Das Fest findet bei jeder Witterung statt. 55

**Deutsche Soz. Arbeitspartei Polens Ortsgruppe Lodz-Zentrum.**

Montag, den 18. Oktober, abends 7 Uhr, findet im Saale Pansta 74 der angekündigte

**Heine-Abend**

statt. Vortragsfolge: 1. „Die Loreley“, Lied, F. R. Silcher. Gemischter Chor des Jugendbundes Lodz-Zentrum. 2. „Heine, der Romaniker“, Vortrag 3 a) „Wasserfahrt“, Lied, Mendelssohn-Bartholdy b) „Symne an die Nacht“, Lied, L. v. Beethoven. Männerchor D. S. A. P. Lodz-Zentrum 4. „Heine und seine Zeit“, Vortrag. 5. a) „Es fiel ein Reif“, Lied, a) „Auf ihrem Grabe“, Lied Mendelssohn-Bartholdy. Gem. Chor des Jugendbundes Lodz-Zentrum 6. „Alta Troll“, Vortrag.

Vortragender: J. M. Kociolek. Dirigent: Stefan Effenberg.

Eintritt gegen freie Spende.

Es wird pünktlich begonnen. 58 Der Vorstand.

**Pianofauf ist Vertrauenssache!**

Bevor Sie sich entschließen einen Flügel, Pianino, Harmonium oder ein Kunstinstrument zu kaufen, zu mieten oder reparieren zu lassen, versäumen Sie, bitte, nicht dem hiesigen altrenommierten

**Piano-Haus**

von

**CARL KOISZWITZ,**

Lodz, Moniuszki Nr. 2, Tel. 24-72,



einen Besuch abzustatten, Sie finden dort alles in größter Auswahl, was Ihrem Geschmack entspricht, wie: Flügel, Pianos, Harmoniums, Autopianos etc. vom edelsten bis zum wohlfeilsten, bei 5-jähriger schriftlicher Garantie und mäßigen Preisen, auch gebrauchte gut reparierte Instrumente. Teilzahlung gestattet!

Alleinverreter der Firmen: Bechstein, Blüthner, Betting, Feurich, Gribner, Grotrian-Steinweg, Gaveau (Paris), Hupfeld, Ibach, Schimmel, Zimmermann u. a. Eigene Reparaturwerkstatt unter bester sachmännlicher Leitung. Gebrauchte Instrumente werden wie neu hergestellt. Kauf! Tausch! Vermietung von Instrumenten, auch zu Konzerten u. Festlichkeiten. Uebernahme von Transporten u. Verpackungen. Lager von Notenbüchern u. Drehschalen. Befestigung des Lagers ohne Kaufzwang erbeten. Streng reell! 21

**Cyklistenverein „Reford“**

Sonnabend, den 23. Oktober, ab 8 Uhr abends, findet in der Turnhalle, Zafajnastr. 82, unser

**4jähriges**

**Stiftungsfest**

verbunden mit humoristischen Vorträgen und Tanz statt.

Hierzu werden Mitglieder, Freunde sowie Gönner des Vereins höflich eingeladen.

Eintritt für Mitglieder Zl. 1.—, Gäste Zl. 1.50.

63 Die Verwaltung.

Billig zu verkaufen

**Strickmaschinen**

- eine Nr. 8 — 70 cm
- „ Nr. 6 1/2 — 33 cm
- „ Nr. 8 — 27 cm
- „ Nr. 9 — 23 cm
- „ Nr. 7 — 25 cm
- „ Nr. 12 — 27 cm
- zwei Nr. 8 für Zutaten
- Nr. 7
- eine Vintz-Vintz Nr. 9
- 28 cm. 70

Alles ausl. Fabrikate.

Ein Stricktopf, 216 Rad. Eine kleine Hebelstange. Versch. Zutaten u. Ersatzteile für Radioapparate. Eine große Schnellbohrmaschine, ein Schmirgelbod. Wulczjanika 129, W. 17

Sämtliche

**Schlosserarbeiten**

und allerhand Reparaturen werden schnell und billig ausgeführt. Aufträge sind an die Geschäftsstelle dieses Bl. zu richten. 45

**Ortsgruppe Lodz-Nord**

Der Vorstand der Ortsgruppe gibt hiermit bekannt, daß jeden Donnerstag von 6 1/2 Uhr abends ab, im Lokale, Reiter-Strasse 13, die Genossen vom Vorstand Auskunft in Reandenlassen-Arbeitslosen-, Partei- und anderen Angelegenheiten erteilen sowie Mitgliedsbeiträge und Neueinschreibungen entgegennehmen.

**Ortsgruppe Lodz-Nord**

Reiter-Strasse Nr. 13. Der Vorstand des Jugendbundes nimmt Eintragungen dreimal wöchentlich, d. h. Montags, Mittwochs und Freitags entgegen. Dorselbst wird auch Auskunft in Sachen des Jugendbundes erteilt.

**Ortsgruppe Lodz-Süd.**

Sprechstunden in sämtlichen Angelegenheiten jed. Montag von 7 bis 9 Uhr abds. Es empfängt Julius Schulz und Artur Göhring. Donnerstags von 7 bis 9 Uhr Otto Dittbrenner.

Scherz und Ernst

Die Hemden Henry Fords.

Ein Vater predigt seinem kleinen Sohn: „Du wirst es mit deiner Faulheit nie zu etwas bringen. Heutzutage muß man sich regen. Ford, der reichste Mann der Welt, kam ohne Hemd nach Amerika, und jetzt hat er Milliarden!“

Seine Entdeckung.

Es war rabenschwarze Nacht. Der Chauffeur hatte den Weg verloren. Plötzlich sah er eine Vegetafel an einem Pfosten. Mit einiger Schwierigkeit kletterte er daran hoch, entzündete ein Streichholz und las: „Früh gestrichen!“

Zu ebener Erde und im ersten Stock.

„Nee, Max, unser Art darf nicht mehr auf den Hof kommen und mit euch Hausmeisterjungen spielen, — die Gnädige sagt, das verdirbt ihn.“

„Schade — gerade heut' wollt' er mir zeigen, wie jut er mit Spucken treffen kann.“

Mit der Laterne.

Ein Bauer trifft den andern auf der dunklen Landstraße mit einer brennenden Laterne. „Wo willst du denn hin?“ fragte er ihn.

„Zu meiner Braut!“

„Wozu brauchst du da 'ne Laterne — ich bin zu meinem Schatz immer ohne gegangen.“

„Hab' ich mir gleich gedacht, wie ich deine Frau zum erstenmal sah.“

Sie kennt ihn.

Zwei Nachbarinnen sitzen beim Kaffeeklatsch. „Ich weiß mit meinem Manne gut auszukommen“, sagte die eine. „Er hat noch nie zu mir ein böses Wort gesprochen.“

„Was für ein guter Mann!“ flötet die andere.

„Nein, nicht gut“, sagt die erste, „nur vorsichtig.“

Die liebe Orthographie.

Paulchen soll der Großmama, die sich zu Besuch anmeldet, einen Willkommengruß schicken. Der Kleine schrieb: Liebe Großmama, ich freue mich schon sehr auf dich, der Papa sagt immer, ich sehe dir Ungeheuer ähnlich. Viele Grüße. Dein Paul.“

Das Geheimnis.

„Wozu braucht man die Seife?“ verlangte die Lehrerin zu wissen. „Das möchte ich auch gerne wissen“, ließ sich ein kleiner Schmutzfink vernehmen.

Wunder des Wandens.

An einem Körbchen mit jungen Käzchen und ihrer Mutter erklärt ein Jahnjähriger seinem jüngeren Kameraden mit Ueberlegenheit: „Die kleinen Käzen sind aus der großen Käze herausgekommen!“

Da ruft der Vierjährige höchst erstaunt: „Was?! Mäuse, die frisst se, und Käzen kommen raus?!“

Nachts aus dem Fenster.

„Junger Mann, daß Sie nachts meine Tochter nach Hause bringen, — nun, ich will nichts sagen. Daß

Sie mit ihr noch stundenlang vor dem Haustor stehen, — schön. Aber im Interesse meiner schlafenden Familie und der nebenan wohnenden Nachbarn möchte ich Sie doch bitten, ihren Ellenbogen von der elektrischen Klingel wegzunehmen!“

Der gekränkte Erzeuger.

„Warum hast du denn heute deinen Aeltesten so vermöbelt?“

„Der Lämmel stand wegen Diebereien vor dem Jugendgericht und hat zu seiner Entschuldigung gesagt, er sei erblich belastet.“

Vom kaufmännischen Standpunkt.

Lehrer: „Sage mir, Max, inwiefern begingen die Söhne von Jakob ein Unrecht, als sie ihren Bruder Joseph verkauften?“

Max: „Sie haben ihn zu billig hergegeben.“

Gerecht verteilt.

Während einer Bahnfahrt kommen zwei Reisende ins Gespräch über die Hausgetränke. „Wir trinken im Sommer und im Winter Wein und Wasser.“ äußerte sich ein dicker Mann. — „Gemischt?“ fragte sein Gegenüber. — „Bewahre.“ erwiderte der erstere. „Das Wasser trinkt meine Frau und ich den Wein.“

Nicht möglich!

„Frau Birrin, das Huhn ist aber gar nicht gut. Es ist fürchtbar zäh.“

„Was? Das Huhn soll nicht gut sein? Wo es doch elf Jahre hintereinander auf allen Ausstellungen den ersten Preis bekommen hat?“



- Damen-Mäntel neueste Saison 125-100-85- 78.-
Pelzbefetzte elegante Mäntel 150-95-75- 125.-
Damen-Kleider aus Wollpopelin 38-35- 32.-
Sweater reine Wolle 9.50-8.50- 7.50
Mädchen-Mäntel in großer Auswahl. 62

Schmedchel & Rosner
Łódz, Petrikauerstr. 100 und 160.

Besuchen Sie Alle die billigste Quelle („Najtańsze Źródło“) von Möbeln

von den bescheidensten bis zu den elegantesten) verlegt von der Petrikauer Ring, Rzgowska 2. Bedeutend herabgesetzte Preise! — Günstige Bedingungen! — Langjährige Garantie! 1740

F. Nasielski, Rzgowska Nr. 2
Telephon 43-08.

Für die Wintersaison Seidene Kotif-Mäntel Wollene Damenmäntel mit Pelztragen.

Herrenpaletots auf Watteline, mit Felltragen. Große Auswahl von verschiedenen Damen- und Herrengarderoben in größter Auswahl aus den besten Stoffen der Firmen Leonhardt und Bork gegen bar und Ratenzahlungen (zu denselben Preisen) nur bei

„WYGODA“ Petrikauer 238
Zitlalen besitzen wir keine. 61

Spiegel ALFRED TESCHNER ŁÓDŹ, JULIUSZA 20
KRISTALLGLAS-SCHLEIFEREI TELEPHON № 40-61

Billigen Hauswein dem Traubenwein gleich bereitet jeder sich selbst aus allen eßbaren Wald-, Gartenfrüchten und Fallobst. Anleitungen und Vorschriften zur Bereitung von Hausweinen, Likören, Brauselimonaden, Fruchtsirup und Marmeladen, sowie die dazu erforderlichen Zubehöre empfiehlt die 1908

Drogen- und Apothekerverwaren-Handlung Arno DIETEL Łódz, Piotrkowska 157, Tel. 27-94.

2 tüchtige Scherer für Streichgarn nach auswärts gesucht. Bedingungen: 11 Dollar wöchentlich, Wohnung, Beheizung und Beleuchtung. Dort wird auch eine Stopferin für Streichgarn gesucht. Bewerber (innen) nur mit guten Zeugnissen wollen sich melden Petrikauerstr. 149, 3. Stock, Wohn. 7, von 2 1/2-4 und 8-9 Uhr abends 65

Büromöbel gebrauchte, zu kaufen gesucht. Offerten sind unter „Möbel“ in der Geschäftsstelle niederzulegen.

Die elegantesten Damen-Stoffe für den Herbst

Beikwaren in allen Sorten, Stamme gemustert und glatt, Hemdenzephyre in jeder Breislage, Wollwaren für Kleider, Kostüme und Mäntel, Crep de Chine in allen Farben, Satins glatt u. gemustert, Tücher, Handtücher, Plüsch- und Waschtücher Emil Kahlert, Łódz, Główna 41, Tel. 18-37. Bei bedeutenderem Einkauf Rabatt. 1815

Unter günstigen Bedingungen



Metall-Bettstellen, Kindersportwagen, Matratzen, Drahtmatratzen sowie Matratzen für Holzbettstellen nach Maß, „Patent“-Waschtouilletten, engl. u. franz. Fahrräder sowie deren Teile. kauft man am billigsten im Fabrik-Lager „Dobropol“ Łódz, Petrikauer Str. 73, im Hofe. Zur Beachtung! Es werden Betten zum Lackieren und Wagen zur Reparatur angenommen. 51

Bekanntmachung.

Hiermit mache meiner geehrten Kundschaft bekannt, daß ich hier selbst an der Główna Nr. 16 ein

Herren-Schneider-Atelier

eröffnet habe und sämtliche ins Fach schlagende Arbeiten aus eigenen und anvertrauten Stoffen nach neuester Mode sorgfältig ausführe.

Hochachtungsvoll

G. Reiser.

Dr. med.

Albert Mazur

Spezialarzt für Hals-, Nasen- u. Ohrenleiden, Stimm- und Sprachstörungen. Narutowicza 44 (Piramowicza 2). Sprechst. 1-3 u. 7-8, Sonntags 12-2.

Schreibmaschine

gebraucht, aber noch in gutem Zustande, zu kaufen gesucht. Offerten mit Preisangabe sind unter B. B. an die Expedition dieser Zeitung zu richten.

Dr. med.

WILHELM FISCHER

praktischer Arzt empfängt innere, chirurgische und Hautkrankheiten täglich von 5-7 Uhr Andrzejastr. 2. Für Unbemittelte Beratung 3 Ploty. 1974

Dr. med.

L. Prybalski

Haut-, Haar-, venerische und Geschlechtskrankheiten Behandlung mit Quarzlicht (Scharaustall) u. Röntgenstrahlen, Elektrisation und Massage. Von 9-2 u. von 4-8 Uhr für Damen von 4-6 Uhr Besondere Wartestube.

Zawadzka Nr. 1
Telephon 25-38. 40

Nähmaschinen

werden reguliert und repariert auf der Stelle u. im Hause-Mäßige Preise. R. Ed. Halle, Bulganistastr. 167, im Hause E. Blau. Mitteilung durch Karte genügt. 60

andererseits darf man aber nicht vergessen, daß Moraczewski vom Nimbus zehrt, die erste Bauern- und Arbeiterregierung in Polen gebildet zu haben, einem Nimbus, der ihm ermöglicht, Schritte zu tun, die nicht immer in der Richtung der Politik der Gesamtpartei liegen.

### Die Mißbräuche in der Kriegsmarine.

Der 5. Tag.

Nachdem um 11 Uhr die Verhandlungen für öffentlich erklärt worden waren, fragte der Vorsitzende den Angeklagten Bartoszewicz, auf Grund welcher Vorschriften er dem Marschall den Lieferungstermin verlängert habe. Bartoszewicz beruft sich auf eine von Major Balanda in Vertretung des Marinenchefs unterzeichnete Notiz. Der Vorsitzende schenkt dieser Aussage keinen Glauben. Bartoszewicz will auch den General Bobrowski zurecht haben, den Regierungswerkstätten in Modlin sämtliche Aufträge zu übergeben. Betreffs einer Bestellung, die einer „unbekannten“ Firma übergeben wurde, deren Büro sich in einem Zimmerchen des Hotels befand und die Fabrik irgendwo auf einem anderen Planeten hat, sagte der Angeklagte, daß diese Bestellung auf Befehl des Generals ausgeführt sei. Nach einigen Minuten wußte er überhaupt nicht mehr, ob Bobrowski damit etwas zu tun hatte. Bei der Abnahme von 86 000 Meter Seile habe Bartoszewicz nicht die Seile, sondern die Fabrik von Marschall beauftragt, weshalb er auch nicht wissen könne, ob die Seile alt oder neu waren. Ob Marschall für die Seile dreimal soviel nahm als er selbst bezahlt, danach habe Bartoszewicz ihn nicht gefragt. Bartoszewicz versucht sich auch in mathematischen Beweisen, daß wenn der Staat 30 Tausend Zloty statt 25 Tausend bezahlt hat, er dabei einen Gewinn von 5 Tausend Zloty gehabt hat. Dieser Beweis beanspruchte eine halbe Stunde. Wegen der Unregelmäßigkeiten in den Büchern erklärte der Angeklagte, daß er nicht wisse, wer die Bücher während seiner Abwesenheit geführt habe. Auf die Frage des Vorsitzenden, ob der Angeklagte sich dazu bekenne von Marschall 10 000 Zl. und 50 000 Zl. genommen zu haben, antwortete er: „Ja, das war mein Geld“. Darauf folgte eine unendlich verschlungene Erzählung über ein von ihm der Firma „Utra“ gewährtes Darlehen. Er ließ das Geld dem Marschall in Gegenwart Erbsteins, erhielt Wechsel, die gab er seinem Vater usw.

Vorsitzender: Warum haben Sie während der 1 1/2 Jahren Untersuchungszeit hieron geschwiegen?

Bartoszewicz: Weil ich nicht wußte was der Vater damit angefangen hat.

Vors.: Warum haben Sie ein unrichtiges Protokoll beim Untersuchungsrichter unterschrieben, und von diesem Gelde nichts erwähnt.

B.: Weil ich schweigen und warten wollte, bis andere davon sprechen werden.

Heiterkeit unter dem Publikum.

Kommodore Bartoszewicz verneinte es in sonderbarer Weise, daß er Schmiergelder angenommen hätte. Auf alle Fragen weiß er nur die zwei Antworten: „Ich weiß nicht“ oder „ich habe es vergessen“. Der Vorsitzende erkundigte sich über die kleinen Summen, die im Notizbuch des Bartoszewicz als Darlehen an seine Kameraden notiert sind. Dem Kommodore Mokery hat er 1000 Zloty, dem Abgeordneten Sieciniski 1470 Zloty und einige hundert Dollar geborgt.

### Zur Senatswahl in Danzig.

Gestern wurden in Danzig die Verhandlungen zwischen den Parteien wegen der Bildung des neuen Senats beendet. Die deutsch-nationale, die deutsch-liberale Partei, das Zentrum und die Beamtengruppe gelangten zu einer Verständigung. Die Verhandlungen über die zu wählenden Personen und die Wahlen werden aller Wahrscheinlichkeit nach im Laufe der nächsten Woche stattfinden.

### Die Dimission der Wiener Regierung angenommen.

Der Bundespräsident Dr. Hainisch hat die Dimission des Kabinetts Ramek angenommen. Die Beamten haben die Proklamierung des Streiks bis zur Klärung der Situation verlagert.

Die frühere Kanzler, Seipel, hat sich wegen des Standpunktes seiner Partei von der Bildung eines neuen Kabinetts entzogen. Die größten Aussichten hat der frühere Kanzler Schöberl, Polizeipräsident, der ein Beamtenkabinett zu bilden beabsichtigt.

### Die Provinzialwahlen in Schweden.

Großer Erfolg der Sozialdemokraten.

Das Endergebnis der Wahlen zu den schwedischen Provinzialtagen liegt jetzt vor. Danach haben die Sozialdemokraten die Zahl ihrer Sitze um 16 auf 444 erhöht, die Konservativen haben 53 Mandate verloren, so daß sie jetzt nur noch 324 haben; die Kommunisten haben nur 14, die Liberalen 21. Diese Parteien sind infolge der starken Verluste zur Bedeutungslosigkeit herabgesunken. Die Freisinnigen mit 161, die Bauernpartei mit 163 Sitzen haben ihre frühere Stellung ungefähr behaupten können. Die Bedeutung der Wahlen liegt darin, daß die Provinzialtage die erste Kammer wählen.

# Das Urteil im Brandstifterprozeß.

Die beiden Wojdyslawskis und Lewinson zu je 6 Jahren schweren Kerkers und Ehrverlust verurteilt. — Die Beurteilten wurden sofort verhaftet.

Den dritten Tag des Prozesses füllten die Gutachten der Sachverständigen und die Reden des Staatsanwalts und der Verteidiger aus. Die Buchhalter-Sachverständigen stellten fest, daß am Tage des Brandes für 18 979 Dollar Garn auf Lager war und das Gutachten der Firma bei der Widzemer Manufaktur 5561 Dollar betrug. Aus dem Gutachten des Ing. Kempinski ging hervor, daß die mit brennbarer Flüssigkeit gefüllten Blasen nur unter gewissen Bedingungen den Brand verursachen konnten, im vorliegenden Falle liegt eine Brandstiftung nicht vor. Der Sachverständige Folkmann erklärte, daß aus der Farbe der Flammen nicht zu erkennen sei, was für ein Stoff brennt. Nach Abschluß sämtlicher Verhöre ergriff der Staatsanwalt das Wort und suchte nachzuweisen, daß Brandstiftung vorliegt. Dafür spricht der Umstand, daß damals die ganze Lodzjer Industrie darniederlag, die vielen Proteste und die gefälschten Bücher, die einen größeren Lagerbestand aufweisen, als in Wirklichkeit vorhanden war. Der Staatsanwalt verlangt Bestrafung nach Art. 553 des Strafkodexes. Rechtsanwalt Kon behauptete, daß Brandstiftung nicht vorliegen kann, da die Versicherungsgesellschaften auch nicht so schnell zum Auszahlen geneigt sind. Nicht immer ist derjenige der Mörder, der bei einem Erschlagenen mit dem Messer in der Hand angetroffen wird, da dieser Mann vielleicht den Erschlagenen retten wollte. Rechtsanwalt Nowodworcki beruft sich auf die Aussagen der Sachverständigen. Rechtsanwalt Kobylinski führt aus, daß Brandstiftung nicht vorliegt, da zusammengepacktes Garn nicht verbrennen kann und dies einem Brandstifter bekannt sein muß. Stiftet jemand einen Brand, so ist es ihm darum zu tun, daß alles verbrenne, da sonst die Prämien nicht ausgezahlt werden. Die Brandstiftung sei nicht bewiesen. Anzünden hätte nur ein Verrückter können, der geistlich sein Vermögen ruinieren wollte. Die Bücher konnten nicht in einem Tage gefälscht werden. Die Zeugen haben ausgesagt, daß sie im Laufe eines halben Jahres geführt wurden.

Gestern früh bewegte sich das Publikum zum Gericht. Die Polizei hielt die Ordnung aufrecht. Viele konnten nicht mehr eingelassen werden. Die Rechtsanwälte setzten die Verteidigung fort. Ctinger aus Warschau sprach für Abraham Wojdyslawski, Weizenberg aus Warschau und Kobylinski für Salomon Wojdyslawski. Während ersterer über die Firma sprach und nachzuweisen suchte, daß die finanzielle Lage der Firma alle Gründe zu einer Brandstiftung ausschließe, beschäftigte sich der andere mit der Tat selbst. Kon verteidigte den Ptasznik und Kempner Frau Ptasznik. Er führte aus, wenn Ptasznik auch die Blase gefunden habe, er nicht wissen konnte, was sie für eine Bedeutung habe. Es sei hierbei kein böser Wille gemeint, sondern nur reine Neugier, aus der er die Blase aufhob und seiner Frau zeigte. Wenn Frau Ptasznik die Blase dann aus dem Fenster geworfen habe, so habe sie das nur deshalb getan, um ihrem Mann keine Unannehmlichkeiten zu bereiten.

Es entstand dann auch ein Wortkampf zwischen dem Staatsanwalt und den Verteidigern. Die Verteidiger beantragten Aenderung der Anklage, d. h. Beschränkung derselben auf die falsche Buchführung.

Um 7 Uhr abends zogen sich die Richter zurück. Nach zweistündiger Beratung erschienen die Richter, um das Urteil zu verkünden. Das Publikum war voll nervöser Erwartung.

Für die beiden Wojdyslawskis und Grzegorz Lewinson lautet das Urteil auf Ehrverlust und je 6 Jahre schweren Kerkers, für Ptasznik 1 Jahr und für Frau Ptasznik ein halbes Jahr, dazu Bezahlung der Gerichtskosten.

Im Saale herrschte während der Verkündung des Urteils Grabesstille. Die Angeklagten bewahrten ihre Ruhe. Die Verteidigung beantragte Freilassung gegen Kaution bis zur Revision des Urteils durch den Appellationshof, der Staatsanwalt sofortige Verhaftung. Die Beurteilten wurden in Fesseln nach dem Gefängnis in der Kopersniska-Straße gebracht.

## Tagesneuigkeiten.

### Stellungnahme der Angestellten und Meister zu den Handlungen der Industriellen.

Folgende Organisationen: der Berufsverband der polnischen Angestellten, der Berufsverband der Handels- und Büroangestellten der Stadt Lodz, der Verband der Fabrikmeister der Republik Polen, der Chr. Commisverein, der Angestelltenverband „Praca“ und der Textilmesterverband für die Wojewodschaft Lodz haben einen Aufruf an die Fabrikmeister und Angestellten erlassen, in dem das Vorgehen der Industriellen während der letzten Aktion um die Gehaltserhöhung unverbüß kritisiert wird. Es wird darin nachgewiesen, wie die Industriellen sich durch allerlei Ausflüchte bemühen, sich der Ausführung des Versprechens, das sie dem Vizeminister Dr. Bartel gegeben hatten, zu entziehen suchen, wie sie unter dem Mäntelchen „individuelle“ Behandlung die geistigen Arbeiter in eine unbeschreibliche Notlage bringen und sich der Tötung, von Kollektivverträgen unter allen Umständen zu entziehen suchen, und wie sie sich über die Interventionen der Staatsbehörden geringschätzend hinwegsetzen. In dem Aufruf ist auch gesagt, daß es trotzdem die Industriellen nicht gelingen soll, die neu eingetretene Solidarität der Arbeiter und Angestellten zu zerschlagen. Es wird zu einem Kampf bis zum endgültigen Siege aufgefordert. Sämtliche Aktionen sollen von nun ab gemeinschaftlich mit den Arbeitern geführt werden. Die Angestellten wollen den verführerischen Nachschäften der Industriellen, die darauf hinausgehen, die Lage des Angestellten zu verschlimmern, einen mächtigen Widerstand entgegenzusetzen, bis der Sieg errungen sein wird.

**Auszahlung der Unterstüzungen an die Kopfarbeiter.** Die Auszahlung ist bereits beendet. Es haben aber viele die Unterstüzungen nicht abgeholt. Diesen wird die Unterstüzung am nächsten Montag, Dienstag und Mittwoch ausgezahlt. Die restlichen Unterstüzungen, die in dieser Zeit nicht abgeholt werden, kommen denjenigen zugute, die höhere Legitimationsnummern, als bei dieser Auszahlung berücksichtigt wurden, besitzen.

**w. Streit in der Kunstseidefabrik.** Am 14. d. M. ist in der Kunstseidefabrik von Sochaczewski ein Streik ausgebrochen, weil die Direktion sich weigerte die entlassenen Arbeiterdelegierten wieder aufzunehmen.

**b. Konferenz im Magistrat betr. öffentliche Arbeiten.** Eine Konferenz zwischen den Stadträten Cynarsti, den Schöffen Muszynski und Faltiersti einerseits und den Delegierten Stemberowski, Rowalski und Piechotkówna andererseits hatte zur Folge, daß die Notstandsarbeiter noch zwei Wochen lang beschäftigt werden und inzwischen ein umfangreiches Memorial an die Regierung gerichtet wird, in dem die Notwendigkeit eines Kredits von 200 000 Zloty für den Monat November dargelegt werden soll.

**w. Eine Zuschlagszahlung zu Telegrammen** in Höhe von 10 Groschen soll von allen Inlandsdepeschen erhoben werden.

**Vom Arbeitsvermittlungsamte.** Im Bereiche des Lodzjer staatlichen Arbeitsvermittlungsamtes waren am 16. Oktober 37 909 Arbeitslose registriert, davon kamen auf Lodz 30 045, Fabianice 2598, Zouniska-Wola 194, Zgierz 2179, Tomaszow 2422, Ozorkow 446, Konstantynow 155, Alexandrow 9, Ruda-Fabianicka 307. In der vergangenen Woche erhielten 29 531 Arbeitslose Unterstüzungen. In derselben Zeit verloren 215 Arbeiter ihre Beschäftigung, während 1640 angestellt wurden. Das Amt verfügt über 137 freie Stellen für Arbeiter verschiedener Berufe.

Größere Arbeiterentlassungen fanden statt bei: B. Freidenberg—17, „Geha“—14, A. Weizner—12. Größere Anstellungen von Arbeitern fanden statt bei: Widzemer Manufaktur—340, N. Gnatek—37, Scheibler und Grohmann—349, N. Ctingon—43, Gebr. Herman—17, A. Szulc—18, Gebr. Jakobert—20, Gebr. Lipki—17, A. Lukaj—15, W. Alt—16, C. Geyer—24, J. K. Ponzanski—46.

**Die wirtschaftlich-hygienische Ausstellung.** Heute spielt das Orchester von 12 bis 2 Uhr und von 5 bis 10 Uhr abends. Außerdem sind Kino und Radio tätig. Für verschiedenartigste Erfrischungen ist gesorgt. Die Garfücke steht unter der Leitung der bekannten Sda Blucinska aus Warschau. Das Publikum wird gefilmt. Eintritt nur 1 Zloty. Gruppen bis 30 Personen zahlen nur 50 Groschen.

**Um die Umsatzsteuer.** Wie Ihr Korrespondent erfährt, hat sich Finanzminister Czechowicz einverstanden erklärt, die Umsatzsteuer von 2 auf 1 Prozent zu ermäßigen. Die Angelegenheit wurde dem Ministerium für Handel und Industrie überwiesen, um das Gutachten des Ministers Kwiatkowski einzuholen. Sollte auch Minister Kwiatkowski die Ermäßigung akzeptieren, dann ist es nicht ausgeschlossen, daß diese doch noch mit dem 1. November in Kraft tritt.

**w. Eine Ballonpost.** Das Luftkomitee hat eine Ballonpost organisiert. Jeder Ballon soll 800 Briefe mitnehmen, die vom Landungsplatz den Postämtern zugestellt werden. Diese Briefe müssen außer der Flugmarke mit einer gewöhnlichen Postmarke versehen sein.

**p. Strafen für Wagen ohne Tafeln.** Für Lastfuhren und Wägelchen soll eine Strafe bis zu 500 Zloty erhoben werden, wenn die Besitzer es unterlassen an den Wagen die vorchriftsmäßigen Tafeln anzubringen.

**f. Ein Diebischer Angestellter.** Bei Josef Blazewski, Wuczanikastraße 73, war der Angestellte Josef Pawlak von der Andrzejastraße 11 beschäftigt. Während der Abwesenheit des Prinzipals stahl der Angestellte 1800 Zloty und verschwand.

**f. Diebstahl.** Bei Urban Szprinc, Dremnowskastraße 11, wurden im Laden 650 Zloty und 86 Dollars gestohlen. Die Diebe entkamen.

**f. Vergiftungsversuch.** Cecylja Wbydrych, Sokolaskastraße 9, trank nach einer Auseinandersetzung mit ihrem Manne ein Gift. Die Rettungsbereitschaft erteilte ihr die erste Hilfe.

**1. Im Militärbezirksgericht** wurde gegen den 26jährigen Kazimierz Stempien vom 25. Infanterieregiment in Petrikau verhandelt. Als Soldat der 2. Klasse wurde Stempien zu den vorjährigen Manövern nicht mitgenommen. Er erbrach in der Kaserne die von seinen Kameraden zurückgelassenen Koffer und stahl Wäsche und Reserveuniformen. Darauf desertierte er und wurde im Februar d. J. in der Wohnung seiner Geliebten von Gendarmen verhaftet. Urteil: 2 Jahre Gefängnis mit Umwandlung in Strafanstalt. — In demselben Gericht wurde auch gegen den Zugführer Michal Scicowski vom 8. Legionenregiment verhandelt, der im Jahre 1917 eintrat, den Feldzug gegen die Bolschewiken und Ukrainer mitmachte und mit dem Verdienstkreuz dekoriert wurde. Scicowski geriet in Gefangenschaft, aus der er zusammen mit einem Kapitän nach Litauen floh und dann nach Deutschland. In Deutschland wurde er verhaftet. Er entfloh aber und kehrte nach Polen zurück. Als er hier erfuhr, daß er wieder in sein Regiment zurückkehren sollte, machte er einen Fluchtversuch. Urteil: 8 Monate Gefängnis, 2. Soldatenklasse und Rückgabe des Verdienstkreuzes.

**Vereine • Veranstaltungen.**

**Unterrichtskurse im Chr. Commisverein.** Die Leitung der Unterrichtskurse beim Chr. Commisverein teilt durch unsere Vermittlung mit, daß am Montag, den 18. Oktober, um 8 Uhr abends, der Unterricht in der polnischen Sprache sowie auch in der polnischen Handelskorrespondenz beginnt. Alle diejenigen, die diese Fächer durchzunehmen die Absicht haben, werden erlucht, ihre Anmeldungen umgehend dem Vereinssekretariat Al. Rocasuzki Nr. 21 Barzera, anzugeben. Desgleichen werden auch noch Anmeldungen bis Ende dieses Monats für die bereits begonnenen Fächer und zwar: Buchhaltung und kaufmännisches Rechnen sowie für die englische Sprache für Anfänger wie auch für Fortgeschrittene täglich entgegen genommen. Es verläßt dabei niemand von dieser so günstigen Gelegenheit Gebrauch zu machen.

**Vortrag im Chr. Commisverein z. g. A. in Lodz.** Diesen Donnerstag, den 21. Oktober, hält im Saale des Christlichen Commisvereins Herr Kasidirektor A. Baugz einen Vortrag über das Thema: „Geschichte der deutschen Musik Klavier“.

**Vom Deutschen Schul- und Bildungsverein.** Die Bücher des Deutschen Schul- und Bildungsvereins ist neuerdings durch die Spende eines Großindustriellen um weitere 80 Bände Romane vergrößert worden. Wenn dies Beispiel Nachahmung finden würde könnten immer weitere Kreise mit Lesestoff versorgt werden. So manches Buch steht verstaubt in einer Schrankkammer und könnte doch viele erfreuen! — Die Bibliothek (Pawlowa Str. 243 im Hofe Zimmer 15) verleiht gegen eine kleine Entschädigung Bücher an jeemann und ist Dienstags Donnerstags und Sonnabends von 5 bis 8 Uhr abends geöffnet. Die Bibliothek ist zu denselben Stunden täglich geöffnet und jedermann kostenlos zugänglich. Die ausliegenden Zeitschriften bieten Neues aus verschiedenen Gebieten des menschlichen Wissens, der Literatur und Kunst oder aber der Politik oder Unterhaltung.

**Sport.**

**Touring-Club — L. R. S.**

E. R. Seit der Fußballmeisterschaft haben sich die Lodzger Fußballtruppen „Touring Club“ und L. R. S. nicht mehr gemessen. Man aber hat der L. R. S. beschlossen am heutigen Sonntag das Revanchespiel zwischen obengenannten Mannschaften zustande kommen zu lassen. Wer wird siegen? Die Frage beschäftigt die ganze Lodzger Sportwelt. Für einen Sieg der Roten spricht die Technik, während für die Touristen die größere Routine und nicht zuletzt der Siegeswille ausschlaggebend sein kann.

„Touring Club“ wird wie folgt antreten: Loh Marzawski, Kubit Diez; Hing Wiebzol, Kachan; Hermannus, Kulawak, Walter Kubit St. Michalki L. R. S. ohne Hoffmann und Czecht, dagegen mit Sobocinski im Tor und Cyll, Galacti in der Verteidigung. Das Treffen findet nachmittags auf dem W. R. S. Platz statt. Dr. Basigarten aus Krakau wird als Schiedsrichter fungieren.

**Leichtathletikmeisterschaft der „Union“.** Am heutigen Sonntag, um 9 Uhr vormittags, werden auf dem Sportplatz des W. R. S. die diesjährigen Leichtathletikmeisterschaften der „Union“ ausgetragen werden.

**Filmschau.**

**Casino.** Der Film „Madam Sans Gene“, der jetzt in diesem Kino gezeigt wird, reiht sich würdig seinen Vorgängern an und bietet den Zuschauern angenehme Zerstreuung und Ueberräuschungen. Obwohl das Napoleonische Zeitalter und die französische Revolution schon sehr oft bearbeitet wurden, verdient doch dieser Paramountfilm besonders hervorgehoben zu werden. In erster Reihe verdient aber der Film seinen Erfolg der ausgezeichneten Künstlerin Gloria Swanson, denn mit der Hauptdarstellerin steht und fällt dieser Film. Und hier hat Gloria Swanson wirklich Hervorragendes geleistet. Der geschichtliche Hintergrund dieses Films ist ja wohl genügend bekannt. Aber selbst wenn man alle historischen Momente und prunkvollen Ausstattungen weggelassen hätte, so würde doch allein das Spiel Gloria Swansons genügt haben, die Zuschauer die ganze Zeit hindurch im Bann zu halten. Meisterhaft verstand es die Künstlerin das Charakterbild

der „Madame Sans Gene“ zu zeichnen, die vom einfachen Wäscherädchen zur Herzogin von Danzig auferhoben, inmitten aller höfischen Pracht und Etikette innerlich immer dieselbe geblieben ist und den Drang nach Freiheit des Volkes unerschütterlich in ihrem Herzen bewahrt. G.

**Reduta.** Mit dem Film „Dürfen wir schweigen“ hat die Direktion der Reduta einen selten guten Zug getan. Wertvoll in jeder Beziehung, nicht nur was die Darsteller, Conrad Veidt und Walter Rilla anbetrifft, sondern auch der Inhalt ist außerordentlich. Conrad Veidt in der Rolle eines lebenslustigen Malers, der sich im Lechtfinn eine ansteckende Krankheit zueht, sich trotz der Warnung seines Freundes, des Arztes, verheiratet und seine Frau und sein Kind mitansteckt, hervorragend. Ganz besonders in der weiteren Entwicklung des Films — als heruntergekommener, dem Laster des Trunkes verfallener Bettler. Er leistet fast übermenschliches. Diesen Film sich anzusehen ist Aufgabe eines jeden Gang gleich, ob jung, ob alt. Es wäre zu wünschen, daß die Direktion des Theaters die Spielzeit für diesen seltenen Film auch noch mindestens eine Woche verlängert. M. K.

**Aus dem Reich.**

**Zielinski erschossen.**

Der bekannte Bandit Victor Zielinski, der der Polizei schon viel zu schaffen gemacht hat, ist schließlich doch in die Hände der Polizei geraten. Nach längerer Beobachtung kam die Polizei am 16. d. Mts. ihm auf die Spur. Der Chef des Untersuchungsamtes, Chelminski, begab sich mit der Polizei in die Wohnung eines gewissen Jaczyna an der Przyokopowastrasse 1 in Warschau, wo sich Zielinski mit seinen Kameraden gerade bei einem Mahl befanden. Auf den Ruf der Polizei „Hände hoch“ zog der betrunkene Zielinski einen Revolver und schloß dreimal ab ohne zu treffen. In diesem Augenblick schloß auch die Polizei und Zielinski brach tot zusammen, seine Kameraden wurden nur leicht verwundet.

**Dzorkow.** Vom Posaunistenchor. Am vergangenen Sonntag, um 4 Uhr nachmittags, hielt der hiesige evang.-luth. Posaunistenverein in seinem eigenen Vereinslokale unter zahlreicher Beteiligung eine außerordentliche Organisationsversammlung ab. Auch von der Posauneneinigung aus Lodz und Pabianice waren die Herren Artur Geisler und Gustav Weber erschienen. Die Versammlung wurde von den Posaunisten mit dem Choral „Lobe dem Herrn“ eröffnet, worauf Pastor Th. Bergmann die Erschienenen aufs herzlichste begrüßte. Darauf ergriff der zweite Vorsitzende der Vereinigung, Artur Geisler, das Wort, gab einen Ueberblick über die geleisteten Arbeiten in der Vereinigung und versprach, nach Möglichkeit zu helfen, damit der Posaunistenverein auch hier blühe und gedeihe. Nach Entgegennahme verschiedener Vereinsberichte wurde die alte Verwaltung entlastet und die neue gewählt. Die Wahl ergab folgendes Ergebnis: Präses Pastor Th. Bergmann, zweiter Präses Karl Paß, aktiver Vorstand Traugott Schulz, passiver Vorstand Gustav Zißel, Schriftführer und Dirigent Albert Schulz, Kassierer Karl Berndt, Archivar Adolf Frei, Wirt Karl Guzmann, Revisionskommission A. Jaskhe, E. Arnold und E. Kurzawa. Nach Erledigung von verschiedenen inneren Angelegenheiten dankte der zweite Vorsitzende, K. Paß, allen Mitgliedern für das Erscheinen und forderte alle auf, den Verein weiter zu unterstützen. Darauf spielten die Posaunisten den Choral „Nun danket alle Gott“ und so wurde die Versammlung um 7 Uhr abends geschlossen. A. G.

**1. Tschenschan.** Für Diebstahl erschlagen. In die Wohnung des Josef Merstin, in der Vorstadt Gury, drangen Josef Odobinski und Jan Kula ein, die den Merstin mit Stöcken so zurichteten, daß er bald darauf starb. Merstin hatte zwei Bäume gestohlen, die den beiden gehörten.

**Warschau.** Blutige Ehezene. In der Wohnung der Eheleute Blonski, Pradzynskastrasse 45, wurden vorgestern morgens Schüsse gehört. Die hinzugekommenen Nachbarn fanden das Ehepaar im Blute liegend. Es gab noch Lebenszeichen von sich. Im hoffnungslosen Zustande wurden beide nach dem Spital in der Czajkastrasse gebracht. Man vermutet, daß die Ursache in der trostlosen materiellen Lage der Blonskis zu suchen sei. Blonski war schon lange Zeit hindurch beschäftigungslos.

Der Kommunist Tennenbaum beim Gefangenen transport durchgegangen. Am Freitag wurde der politische Gefangene Alex vel Jonasz Tennenbaum von Posen nach Wilna über Warschau eskortiert. Der gefesselte Gefangene wurde vom Hauptbahnhof nach dem Wilnaer Bahnhof von einem Polizisten geführt. An der Ecke der Marschalkowka- und Jerolimskastrasse entriß sich Tennenbaum dem Polizisten und verschwand im Gedränge. Tennenbaum wurde bekanntlich seinerzeit in Lodz zu 8 Jahren Gefängnis verurteilt.

**1. Dublin.** Messerduell Betrunkener. Im Dorfe Trampol gerieten die betrunkenen Symcha Hufnagel und Icel Szarbuch in Streit, wobei sie sich gegenseitig mit Messern bearbeiteten. Sie wurden in schwer verwundetem Zustande in ein Spital gebracht, wo sie bald verstarben.

1. — Ein Mörder unter einen Eisenbahnzug geraten. Aus einem in den Bahnhof

eingefahrenen Zuge sprang ein Soldat und meldete dem Polizeiposten, daß sich im Zuge eine Person befindet, die die Reisenden zu befehlen sucht. Der Polizist führte die verdächtige Person aus dem Zuge. In dem Augenblick, als der Zug losging, gab der Mann dem Polizisten einen Stoß und versuchte in den Waggon zu springen, glitt aber aus und fiel unter die Räder, die ihn zerquetschten. Es wurde festgestellt, daß es sich um den schon lange von der Polizei gesuchten 26jährigen Antoni Staszewski aus Lodz handelte, der schon 7 Diebstähle und einen Mord verübt hatte.

**1. Kielce.** Auf dem Felde überfallen und erschlagen. Auf dem Felde bei dem Dorfe Modrynice wurde Boleslaw Waremko von Banditen überfallen, die ihm die Pferde stehlen wollten. Da Waremko Lärm machte, erschlugen ihn die Diebe und liefen davon.

**Kurze Nachrichten.**

**Aus Tokio** wird gemeldet, daß ein heftiger Orkan am Ufer des Japanischen Meeres wütete, wodurch 20 Personen um Leben kamen, 10 Schiffe sanken und 8 zerschellt wurden.

**Kampf mit Banditen in Sjewjetrußland.** In der Gegend von Schulow fand eine regelrechte Schlacht zwischen Banditen und einem Truppenteil statt. 78 Banditen wurden gefangengenommen. Der Rest überfiel dann einen Eisenbahnzug auf der Strecke Moskau—Leningrad.

**Ein verwegener Bankraub in Liverpool.** Die Stadt Liverpool wurde durch einen sensationellen Bankraub in lebhafter Erregung versetzt. Ein bewaffneter Räuber drang in eine im belebtesten Stadtviertel gelegene Bank ein, hielt den Kassierer mit einem Revolver in Schach und schloß auf einen Angestellten, dem er eine schwere Verwundung zufügte. Er stürzte dann auf die Straße und gab flüchtend auf die ihn verfolgende Polizei und Volksmenge eine Reihe von Schüssen ab, durch die ein Polizeibeamter und zwei Zivilpersonen schwer verwundet wurden. Schließlich gelang es, dem Räuber zu verhaften. Sein Raub bestand nur in einigen Silbermünzen, die er beim Ueberfall zusammengerafft hatte.

**Ostasiatische Studenten in Leningrad.** Die zur Ausbildung von Angehörigen verschiedener nordrussischer und sibirischer Volksstämme in Leningrad eingerichtete Hochschule wird demnächst eröffnet. Die Studenten beginnen bereits in Leningrad einzutreffen. Unter ihnen befindet sich auch ein junges Mädchen aus Kamtschatka. Der Hochschule kommt insofern eine gewisse politische Bedeutung zu, als die dort ausgebildeten Studenten später unter ihren Volksgenossen für die Sjewjetideen wirken sollen.

**Wedekind in China.** Ein chinesischer Student an der Universität München hat die Kindertragödie „Frühlings Erwachen“ von Frank Wedekind in seine Heimatprache übertragen. Die Uebersetzung soll demnächst in Schanghai erscheinen.

**Die Sehnsucht nach dem Thron.** „New-York Herald“ meldet, daß zwischen dem Prinzen Karol von Rumänien und seiner Mutter eine Veröhnung stattfand. Prinz Karol dürfte daher seine Rechte auf die Thronfolge wieder geltend machen.

**Vom Bergarbeiterstreik.**

In Wales kam es zwischen streikenden und zur Arbeit zurückgekehrten Bergarbeitern zu einem blutigen Zusammenstoß, an dem auch die Polizei teilnahm. Es wurden 12 Polizisten und 35 Streikende verwundet, davon der größte Teil schwer.

**Warschauer Börse.**

Dollar	15 Oktober	16. Oktober
Belgien	25.50	25.40
Holland	360.90	—
London	43.78	43.78
Neuyork	9.00	9.00
Paris	26.05	26.12
Prag	26.72	26.72
Zürich	174.35	174.35
Italien	36.65	37.20
Wien	127.30	127.30

**Auslandsnotierungen des Zloty.**

Am 16. Oktober wurden für 100 Zloty gezahlt:

London	42.50
Zürich	53.00
Berlin	46.26—46.74
Inszahlung auf Warschau	46.43—46.76
Rattowitz	46.43—46.76

**Der Dollarkurs in Lodz und Warschau.**

Auf der schwarzen Börse in Lodz: 9.11—9.12, in Warschau: 9.09. Der Goldrubel 4.81.